

Dresdner Neueste Nachrichten

Bezugspreise: Bei freier Zustellung im Stadtkern 2,00 RM.
Gesamtausgabe 1.000 RM. Postzugspreis 2,00 RM. Einzel 45 Pf. Postgebühren
(Kosten 50 Pf. Zustellungsgeld.) Kreispostamt für die Stadt 100 RM.

Einzelnummer 10 RM., außerhalb Groß-Dresden 15 RM.

mit Handels- und Industrie-Zeitung

Schriftleitung, Verlag und Hauptgeschäftsstelle: Dresden-A, Ferdinandstraße 4

Postfach: Dresden-A, 1. Postfach - Fernruf: Ortsverkehr Sammelnummer 24001, Fernverkehr 27981-27983 - Teleg.: Telefon Dresden - Berliner Schriftleitung: Berlin B, 33, Victoriastr. 1a; Fernruf: 219361-219366

Postfach: Dresden 2060 - Nichtverlangt Einsendungen ohne Rückporto werden weder zurückgesandt noch aufbewahrt. - Im Falle höherer Gewalt oder Betriebsstörung haben unsre Belegschaft keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Erstattung des entsprechenden Entgelts

Anzeigenpreise: Grundpreis: Die 1-spaltige mm-Zelle im Tagesschein 14 Apf. Siedlungssache und private Anzeigenanzeige 6 Apf. die 20 mm breite mm-Zelle im Tagesschein 1,10 RM. Nachlass nach Maßstab 1 über Mengenstaffel 8. Briefgebühr für Anzeigen 50 Pf. ausl. Post. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 2 gültig.

Ar. 251

Dienstag, 26. Oktober 1937

45. Jahrgang

Rom erwartet Rudolf Hesse

Französischer Aviso „Chasseur 91“ auf der Höhe von Minorca versenkt - Sudetendeutsche Abwehr der Prager Entstehungen

Im Brennspiegel

Auf der Entenjagd

Wie erinnerlich, wurde seinerzeit von den Balenca-Bolschewisten die Nachricht in die Welt hinausposaunt und leider auch von den großen und französischen Zeitungen übernommen, dass das deutsche U-Boot „U 24“ habe auf den englischen Versorger „Valladolid“ ein Torpedo abgefeuert. Andere Meldungen schneiden den Zwischenfall noch weiter aus und behaupten, der „Valladolid“ habe „U 24“ daraufhin versenkt. Die britische Admiralität hat wenige Tage nach diesem angeblichen Zwischenfall festgestellt, dass „U 24“ kein Torpedoangriff erfolgt sei. Die Meldung war also von A bis Z falsch.

In den letzten Tagen tauchten nun abermals, von interessanter Stelle verbreitet, Meldungen in der west-europäischen Presse auf, die von „geheimnisvollen“ U-Booten und Flugzeugen und allerlei neuen Zwischenfällen wissen wollten. Bemerkenswert ist, dass diese Nachrichten in demselben Augenblick das Licht der Welt erblieben, als General Franco Truppen den letzten Rest des alarmernden Widerstandes der Roten trafen. Das lädt auf die Herkunft dieser Meldungen schließen. In London wurde zunächst ein mysteriöser Aufspruch des britischen Dampfers „Alsatia“ verbreitet. Der Dampfer wollte beobachtet haben, wie ein Wasserflugzeug auf ein U-Boot Bombe abwarf. Diese Meldung tauchte — das deutet auf die Organisation hin, mit der derartige Dinge veranstaltet werden — in Paris auf.

Und nun ist kein Ballon mehr. Neben der einen Ente tauchen am Himmel der öffentlichen Meinung gleich ganze Entenschwärme auf. Aus dem einen Wasserflugzeug des Londoner Werdung werden im Handumdrehen ganz „Luftschwader“, die einen sichtlichen mörderischen Bombenangriff gleich auf mehrere U-Boote herabbeschreiten lassen. Überall spricht man von „neuen schweren Zwischenfällen“. Der Horizont im Mittelmeer verdüstert sich aufs neue. Und wie die bei solchen Anlässen üblichen Schlagworte weiter hetzen.

Am Sonntagabend wurden diese Enten von der britischen Admiralität im Handumdrehen abgeschossen. Die englische Admiralität teilte nämlich kurzherhand mit, dass es sich bei den Beschädigungen des britischen Dampfers „Alsatia-I-Orus“ lediglich um Übungen innerhalb britischer Flotteneinheiten im Mittelmeer handelt habe. Damit ist dieser Entenschwarm erledigt. Aber die Jagd geht weiter, und wir sind sicher, dass sehr bald neues Jagdwild aufsteigen wird.

Schusslos gegen Manes

Die Prager Kunstaustellung Manes ist ein Schultheiß jüdisch-bolschewistischer Herstellung. Soviel ist das Volk der Tschechen diesen Eindrücken ausgesetzt gewillt ist, ist es seine eigene Sache. Anderer ist die Situation in dem Augenblick, in dem die gesetzliche Urheber solcher Unternehmungen anfangen, mit Schmutz und Schund Außenpolitik zu treiben und ihrem Stab gegen andere Völker und ihre Staatsoberhäupter freien Raum zu lassen. Dann zeigt sich der jüdische Bolschewismus in seiner rohen Wollte. Die Bilder, mit denen man das Deutsche sieht und keinen Führer beschimpft, sind jetzt auf der Ausstellung zu sehen. Aber es fehlt erst das Eingreifen der Prager Regierung, und auch das wäre anstrengend anzusehen, wenn das deutsche Volk sich derartige Unfälle nicht mit aller Entscheidlichkeit verbeten hätte.

In dieser Ausstellung wird man durch die Tatshölle hindurch, das das Bild, welches General Franco als blutigen Würgengel darstellt, nach wie vor als ein Hauptanziehungspunkt der Ausstellung gesezt wird. Mit Aunst hat dieses Machwerk nichts zu tun. Aber es erfüllt seinen politischen Zweck. Das nationale Spanien ist dagegen schwach. Das haben die Manes-Bolschewisten sehr schnell gemerkt. Prag hat die Regierung Franco bisher nicht anerkannt, also ist niemand da, der in der Lage ist, Einspruch zu erheben. Das Bild bleibt, es pakt auch in den außenpolitischen Kurz der engen Verbindung mit Moskau, es soll vielleicht über die ersten wenigen Tagen in einer amtlichen Mitteilung des Botschafts-Abgeordneten Costa Rica bestätigt werden, dass die Tschechen in Spanien allein bis zum Februar 17.000 Freiheitsträger haben. Es gibt auch Tschechen, denen das vielst wird. So fragt das Reichsblatt „Narodni Posoj“, ob es der Reichsminister gleichgültig sei, welches Verhältnis ein regelrechtes nationales Spanien zu ihr haben wird. Eine angehende der Erfolge Franco steht bereitzugreife. Aber die

In Bologna erste Begrüßung

Telegramm unseres Korrespondenten

W. Rom, 26. Oktober

Morgen nachmittag 3 Uhr wird die vom Stellvertreter des Führers geführte Delegation zu den diesjährigen Feiern des Jahrestages des Marathos auf Rom in der italienischen Hauptstadt eintreffen. Auf Anordnung des Generalsekretärs der faschistischen Partei, Starace, werden den deutschen Gästen Mussolini schon in Bologna, wo sie morgen früh 8.30 Uhr eintreffen, die ersten Ehrenungen dargebracht werden. Die Spitze der faschistischen Partei, der Sekretär Generale von Bologna, Einheiten der Wehrmacht, der Miliz, der Schwarzenhemden und eine Hundertschaft Jungfaschisten werden sie auf dem festlich geschmückten Bahnhof von Bologna begrüßen.

Auf dem römischen Hauptbahnhof, der reich mit Fahnen und Girlanden ausgeschmückt wird, wird die Abordnung vom Generalsekretär der Partei, Starace, vom Stabschef der faschistischen Miliz, General Russo, und von den Spitzen von Staat, Partei und Wehrmacht empfangen.

Die ganze Deutsche Kolonie Rom, an der Spitze der deutsche Botschafter und der Landesgruppenleiter der NSDAP, und über 200 politische Leiter und Mitglieder der ADL der NSDAP, aus ganz Italien werden in Uniform dem Stellvertreter des Führers und seinen Begleitern die enge Verbindung der Italiendeutschen mit der Heimat deuten. Im Innern des Bahnhofs und auf den Straßen

hier bis zum Grand Hotel, wo die deutsche Abordnung absteigen wird, werden Abteilungen des Heeres und Jungfascisten den Abmarsch feiern. Die römische Presse widmet der deutschen Abordnung heralische Wertschätzungen und unterrichtet ihre Leser durch Lebensbeschreibungen über die Persönlichkeiten der Gäste. „Rom erwartet“, so schreibt „Popolo di Roma“, „im Namen des geliebten italienischen Volkes den hochwillkommenen Ehrengästen des faschistischen Italiens den Lameradefestlichsten und herzlichsten Gruss.“ Am 28. Oktober wird die Deutsche Kolonie von Bologna, Einheiten der Wehrmacht, der Miliz, der Schwarzenhemden und eine Hundertschaft Jungfaschisten werden sie auf dem festlich geschmückten Bahnhof von Bologna begrüßen.

Hier zum Jahrestag des Marathos auf Rom erhält eine besondere Form durch die Erhebung der Spanier gekommenen faschistischen Legionäre am „Altar des Vaterlandes“, die in Anwesenheit der deutschen Gäste am 28. Oktober stattfinden wird. Vor dem Nationalmonument werden auf der Piazza Venetia 2000 Schwarzenhemden und Abteilungen der Wehrmacht Aufstellung nehmen. Der Duce wird bei seinem Empfang mit einem Salut der Artillerie und mit Maschinengewehrsalven begrüßt werden. Außerdem werden die höchsten Vertreter von Staat und Partei an der Feier teilnehmen. Mussolini wird einen Gedenkraum am Grabmal des unbekannten Soldaten niederlegen, „Das Gebe des Militärfeldzuges“ anbauen und dann den hinterbliebenen der Gefallenen die zum Gedächtnis verliehenen Medaillen überreichen. Der Stabschef des Heeres wird eine Parade vor Mussolini führen.

Hier zum Jahrestag des Marathos auf Rom erhält eine besondere Form durch die Erhebung der Spanier gekommenen faschistischen Legionäre am „Altar des Vaterlandes“, die in Anwesenheit der deutschen Gäste am 28. Oktober stattfinden wird. Vor dem Nationalmonument werden auf der Piazza Venetia 2000 Schwarzenhemden und Abteilungen der Wehrmacht Aufstellung nehmen. Der Duce wird bei seinem Empfang mit einem Salut der Artillerie und mit Maschinengewehrsalven begrüßt werden. Außerdem werden die höchsten Vertreter von Staat und Partei an der Feier teilnehmen. Mussolini wird einen Gedenkraum am Grabmal des unbekannten Soldaten niederlegen, „Das Gebe des Militärfeldzuges“ anbauen und dann den hinterbliebenen der Gefallenen die zum Gedächtnis verliehenen Medaillen überreichen. Der Stabschef des Heeres wird eine Parade vor Mussolini führen.

Zwischen Nanking und Tokio

Der große ostasiatische Festlandblock ist im Aufschwung gekommen. Sowohl man bei den gegenseitigen Auseinandersetzungen noch immer von Konflikt, und die westliche Diplomatie ist eifrig bemüht, dass ein „Krieg“ verhindert wird; aber diese Auseinandersetzungen zwischen Japan und China sind

Ein Volk bricht Retten

Alle Dresdner Volksgenossen versammeln sich am Freitagabend zu den Massenversammlungen „Ein Volk bricht Retten“, die in allen Teilen der Stadt stattfinden.

doch immerhin schon in ein Stadium hineingewachsen, das einem Krieg nur allzu ähnlich ist. Das Sturmzentrum in der Weltpolitik, „Der Stille Ozean“, ist wieder einmal in den Vordergrund der politischen Szene gerückt, und was dem japanisch-chinesischen Gefahrenfeld seine besondere und für die Weltmächte bedeutsame Bedeutung verleiht, ist die Tatsache, dass hier ihn auch die Schatten der neuen sowjetischen Aktivität schweben. Die ersten Anzeichen neuer offenkundiger Spannungen zwischen den Japanern und den Sowjets zeigten sich Ende Juni auf den Amakusa-Inseln, wo sowjetische Flottille Ramenboote mit mandchurischen Grenztruppen in einen offenen Kampf gerieten, und wo die von Japanern geführten Truppen schließlich die Russen nach ihrer Grenzüberquerung auf mandchurischen Stromläufen zusammenstoßen. Während jetzt Japan in Folge seiner nordchinesischen Aktion versucht, alle Produktionskräfte des Landes im Rahmen seines „Neuen Plans“ zusammenzufassen, verfügen die Russen die japanische Wirtschaftskraft durch Rodelnisse aller Art zu schwächen. Die in nordostchinesischen Gewässern weilenden japanischen Flottilen legen dauernd über Belästigung der britischen Sowjet, die japanischen Petroleumkonzerne werden gehindert, die zur Aufrechterhaltung ihrer Betriebe neuen Öllieferungen zu legen, und schließlich haben die Russen seitlich nach Japan gehenden Rohstofflieferungen gestoppt, etwa eine halbe Million Tonnen, so dass die japanische Industrie schon erhebliche Ausfälle zu verzeichnen hat.

Diese Rolle, die die Sowjet bei der chinesisch-japanischen Spannung spielen, die neue Reise des roten Marschalls Blücher in die Mongolei zeigen, wie die Weltöffentlichkeit sich hier zugewandt hat, mögl. nicht übersehen werden darf, dass die Sowjet ihre Stellungen in den letzten Jahren in Ostasien durch Anlage von Militärstützpunkten, Rüstungsindustrien und Flugplätzen gernig verstärkt haben. Japan sucht jetzt diesem Beginnen Einhalt zu tun, indem es eifrig daran arbeitet, einen kleinen Teil in die Mongolei bis nach Ningkang vorzudringen, um China von der Sowjetunion abzuriegeln.

Der Drang Japans, des „Volkes ohne Raum“, das seine 70 Millionen Menschen auf seinen Inseln nur sehr schwer erwähnen kann, nach dem atlantischen Festlande ist bekannt. Seit dem Krieg zwischen Japan und China, 1894/95, der den Unabhängigkeitskrieg der Annexion Korea im Jahre 1910 folgte nach dem Weltkrieg die Eroberung Kiautschou und 1931 der Mandchukuo und Japans, bis die Entwicklung in die Aktionen der Sowjetarmee in Nordchina und Shanghai ausmündete. Es ist bei dem gegenwärtigen Stande der Dinge oft genug die Frage aufgeworfen, was will eigentlich Japan? und man kann keine bessere Antwort darauf geben, als wie es Ministerpräsident Kono formulierte, als er in der jungen Zeitschrift der Südschleswischen Eisenbahngesellschaft bei Beginn der Weltkriegszeit die leichten Siedlungen der Großmachtspolitik darstellte.

Ministerpräsident Kono geht in seinem Auftrag von der Hoffnung aus, dass die Westmächte Japan mit seiner kriegerischen Bevölkerung sowohl von der Auswanderung wie vom Zugang zu allen erreichbaren Rohstoffen abgeschnitten haben. Diese Auswaltung hat Japan gezwungen, auf dem atlantischen Kontinent ein Ventil für seinen Wiederaufbau zu suchen. Der Mandchukuo ein, füllbar, wie Japan der mandchurischen Bevölkerung die staatliche Selbstständigkeit gegeben hat und wie, zum ersten Male, hier der Mandchukuo Gelegenheit gegeben wurde, ihre unerlässlichen Bodenschätze auszubauen, zu deren Nutzung die alten Mandatregelungen gar nicht in der Lage gewesen wären. Durch die mandchurischen Staatengründung ist der Boden für eine atlantische Renaissance vorbereitet worden, deren Ausmaße

Die neuen Mittelmeer-Zwischenfälle

Französisches Kriegsschiff nach Minorca

Telegramm unseres Korrespondenten

H. Paris, 26. Oktober

Der französische Frachtdampfer „Aled Mellah“, der, wie wir berichteten, gestern von einem unbekannten Wasserflugzeug vor der Küste von Barcelona angegriffen und stark beschädigt worden war, ist im Laufe der heutigen Nacht gesunken. Angeblich der hochseetragende Schiff noch rechtzeitig in Sicherheit zu bringen. Die 88 Mann der Besatzung sind alle von zwei französischen Torpedobootsbooten gerettet worden.

Kurz nach dem Fliegerüberfall auf den französischen Frachtdampfer „Aled Mellah“ ist nun noch ein zweiter östlicher Zwischenfall

im Mittelmeer zu verzeichnen. Ein unbekanntes Wasserflugzeug griff gestern vormittag in der Nähe von den französischen Inseln Minorca und Ibiza an und bewarf ihn mit Bomben. Eine Bombe traf das Schiff, das sofort in Brand geriet und unterging. Die Mannschaft von sechs Schiffen konnte sich im Laufe der heutigen Nacht retten. Der „Chasseur“ war von den französischen Kriegsmarinen der Luftwaffengeschäftsamt Air France zur Verfügung gestellt worden. Nachdem nämlich die Insel Mallorca sich der nationalen Bewegung des Generals Franco angelassen hatte, hielt es die Luftwaffengeschäftsamt für angebracht, ihre Mittelmeerlandestation auf der Linie Marseille-Majorca von Palmas auf

Majorca nach Minorca zu verlegen. Das kleine Kriegsschiff wurde deshalb als Flugzeugbasis eingerichtet. Es hatte einen riesigen Benzinvorrat an Bord und daraus erklärt es sich auch, dass

das Schiff sofort nach der ersten Bombe in Brand geriet.

Nach dem Bekanntwerden dieses neuen Schiffsvorfalles durch einen Fliegerangriff unbekannter Flugzeuge erließ der Quai d'Orsay gestern abend noch die Meldung, dass die französischen Behörden entschlossen seien, die Sicherheit der französischen Schiffe und der französischen Verbündeten im Mittelmeer mit allen Mitteln zu garantieren.

Der Torpedobootsboot „Milan“ ist deshalb nach Minorca geschickt worden.

Er soll dort jetzt als Fliegerstation für die „Air France“ dienen. Wenn das Kriegsschiff heute noch rechtzeitig an Ort und Stelle eintrifft, wird der Luftweg Marseille-Nordafrika ununterbrochen aufrecht erhalten. Außerdem findet heute heutige Verbindung nach Nordafrika statt. Gleichzeitig ist beschlossen worden, dass der heutige von Marseille nach Casablanca abgehende Frachtdampfer „Tontouta“ auf seiner Reise durch Mittelmeer häufig von einem Kriegsschiff begleitet werden soll.

Ausland in sein Reich kamen, bisher verdorben geblieben. Der ehemalige Dean hat es für allgemein bekannt gemacht. Es hat ihm genügt, dass er in manchen staatlichen Gesellschaften „allerhand verschlechte“ Worte ausgetauscht hat, um „Wohlbau“ zu sprechen. Beide Seiten und sehr harmloses Gemüt und sehr harmloses Gemüt sind sehr harmloses Gemüt. So hat er einem Landarbeiter aufs Wort gestanden, dass er im Jahr 8000 Rubel verdiente; hätte er einen Bild in das offizielle Jahrbuch der Sowjet gelebt getan, dann hätte er hier leben können, dass der Durchschnittsgehalt eines Landarbeiters 1500 Rubel, d. h. 150 Mark, im Jahr beträgt, und die „Pravda“ hat sogar berichtet müssen, dass in manchen Bezirken nur knapp 400 Rubel auf den Kopf eines Landarbeiters im Jahr bekommen sind, ganze 10 Mark.

All dies aber hat Herr Johnson nicht gekümmer. Es hätte ihn ja auch nur gedämpft, dass zu werden, was er werden wollte: ein toller gewaltiger Klotz. „Die „Umwelt““ aber, die in großer Ausmuthung die tödlichen Worte des Deans zum Ende Mai wiederholen, können mit diesem Prangen keine Freude anstreben, die so verübt auf Stalin gesehen hat, dass er darüber vergaß, die Wahrheit zu sehen.

Die Welt der 500 Millionen

Fahrt durch den Fernen Osten · Im Brennpunkt des Weltgeschehens
VON IVAR LISSNER

III.

Ein Meer von Farben

Der Kimono stellt jede Farbe mittan ins Leben, und mittan ins Leben erkennt und misst sie, hängt nicht tot im Museum, Bildern, Blättermuster, vom kleinen Grün über Blau bis zum leuchtendsten Rot, Gold und Silber in Seide gebunden. Und keines dieser laufenden Bilder dem andern gleicht. Denn unablässig ist die Japanerin auf der Straße nach neuen Motiven. Der Stil von Kimono und Obi ändert sich nicht, der Schnitt nur wenig. Aber die Möglichkeiten der Bilder und Farben sind unendlich. In der Kunde eines japanischen Tees zeigte der Hausherr die Aufnahmen seiner leichten Chintzstoffe, Tischläufer, Polster, kleinerne Kabeliere. Eine junge Japanerin trat um eines dieser Bilder. Das war nun nicht das Bild des Hauses. Das Mädchen neigte sich an mir: "Es ist so toll auf seine Bilder, und ich habe doch nur ein neues Obumuster gefunden. Was sich das Bauerndame im kleinen Laden, Kundenlang in den Obis wählend, herausgekämpft, was sich die wohlhabende Japanerin in den Prachtläden der Maruzen an handgefertigten Bildern vorzeigen lässt, und was dieses Mädchen hier mit Zügeln erledigte, um es von Künstlern stehlen zu lassen, das alles steht auf der Ginza an meinen Augen vorüber."

Zirpondes Kaffee

Als Nächte in ein Kaffee. Da sitzt es mit hunderttausend Stimmen. Das Judentum ist vielleicht groß. Und darin kann in wunderlichen Räumen, 5x5x5 Meter, hinter Denkmalen versteckt, tausende und aber Tausende gehangener Menschen. Aus dem Sonnenchein sind sie in den Nach der Nacht gebracht, aber das Judentum hat ihnen Gott gegeben, darum können sie nicht sterben. Und Blumen sind wie ausgeschüttet. Jede Kellnerin ist eine neue Bild fürs Auge. Jeder Kimono hat seine besondere Farbe. Hier herrscht nicht die tote Uniform und Schärze und Serviette. Und in das ewige Summen der Mäher klingt das begrüßende "Fräuleinhalma" der Mädchen im Chor, die zu Tüttenden am Eingang stehen und sich tief vor mir verneigen. Der Kaiseraufzug in der sterilen Kathedrale. Jetzt entdecke ich auch Vogel in hängenden Räumen. Jungen und Sänger, die immer ruhige Unterhaltung der vielen Gäste, vor ferne das Rauschen, Brodeln und Gupen der Ginza.

Traum der Ginza

Die Ginza hat mich wieder gesungen. Da haben zwei Kinder aufgebaut, die Tag und Nacht alles verkaufen, was sich nur erdenkt lässt. Bilder des Kaiserpalastes, Grammophonplatten, lebende Bildkarten in unerhörten Farben, glänzende Zeilen, Porzellan, laufend metallische Tiere und Pflanzen, dem Reise abgelöst, die in den Wagen wandern sollen. Doch ausgebaut Kaiserpalast von Geishas schwimmen durch die Wasserwellen der Ginza. Die Ginza hat Schleierstrassen. Und sie sind noch berühmter, als die Wände selbst. Keine Stunde, wie kurz hinter dem Broadway. Auch sein Tummelplatz für Gangster wie der Broadway heißt. Sein schreitliches Nachleben, sondern ein stills Angeln und Summen, ein diszipliniertes Auf und Ab, eine heitere Probstheit, die nicht den Revolver in der Tasche hat. Bar an Bar hier in den Seitenstraßen. Abernd leicht gehen dort die Geishas aus. Wo mögen sie hinsehen? Schmale Gassen geht es hinunter. Darunter ein kleiner Raum. Sie leben hier, die Mädchen, 10 bis 17 Jahre alt, und sie lachen und bringen Kronleuchter und Bier, knicken die Köpfe und haben sich verkrümmt, mit einem Lied beginnen. Noch in der Ginza hatte ich zwischen den Käfer- und Goethestrassen eine große Wassermelone erkennen. Sie wird jetzt mit einem hässlichen Meister geschlachtet und getötet. Da triest das Wasser aus dem Fruchtfleisch im Hals ihrer kleinen Zähne auf die Teller und über den Tisch, und sie lachen wie die Kinder, ganz reine, echte Kinder. Sie sind so glücklich, dass der Fremde sie sie gedacht hat. Und sie finden es ganz richtig, dass er über zwei Ozeane gerade zu ihnen gefahren ist. Und sie lassen anfangen, mit seinen Kindern in sein blondes Haar. Das ist so etwas, gibt es scheint wirklich erst zu sein. Sonderbar.

Und dann kommt noch einmal der Abschied. Sie begleiten mich die Treppe hinunter bis auf die Straße hinunter. Sie haben keinen Tropfen Alkohol angerührt. Sie haben doch kaum eine Münze ausbringen lassen und sind nun traurig, dass man geht. So traurig, wie es niemals gewollt werden könnte. In ihr enges Leben war etwas von der Weite der Welt gekommen. Jetzt geht sie wieder weg. Und das Zimmerchen wird wieder minna und dantel wie es gewesen. Nächte vergehen. Tage vergehen. Die Ginza träumt in ewigem Wachen.

Tokio blickt zum Kaiserpalast

Ein weiter breiter Damm zieht vorbei vor den Häusern und Graden des Kaiserpalastes. Wie große Blätter stehen da weiße Gebäude, bis nach oben hinauf. Der Jahrmarkt bringt und hinaus. Wir gehen über schöne Teppiche durch geräumige Hallen. Ein kleines Podium. Man sieht und die Stühle aus.

Prachtshäusern aus Holz. Da baut mir Mann, die Kellnerin, schon eine Käfigpyramide und dann baut sie sich ein wenig und guckt. Wieder wird ein

Coverdale'sche Verlagsanstalt, London
Europäer verlassen, sich japanisch hinzusetzen. Relan reicht ein helles Trottierstück, damit der Gott Gesicht und Hände vom Staube befreie. Ogami ist der Efendi. Das Mädchen hat in der Mitte eine eingebogene Platte, unter der eine Gasflamme brennt.

Relan kniet nieder. Sie kostet auf ihren Knieen. Das muss anstrengend sein. Aber Relan macht das hundertmal om Tage. Bei jeder Speise, jedem Tee, dem sie bringt, immer füllt sie auf die Knie. Relan mag wahnsinnig trainiert sein. Dabei hat sie ein zartes, mädchenhaftes Gesicht, ist geschmeidig und sehr weich gewandelt. Jetzt kniebelt sie ein Kleidchen, Kleiderknöpfe und Butter in die Platte. Wie zählig liegen da drinnen die Japaner. Die kleinen sind in den Kästen verschwunden und spielen keine Rolle. Aber ich werde meine Beine einfach nicht los. Da laufen andre Relans auf und ab, in die Knie und empor, wieder in die Knie, wieder empor. Mich umgeben jetzt tausend Tische, Kleiderknöpfe spritzen in die Luft, aber doch nie auf meinen Anzug. Relan reagiert die Platte mit geschwungenen Stäbchen. Noch eine Relan und noch eine. Und sie bringen grünen Tee, weissen Tee in winzigen Töpfen und Salatschalen wie aus der Vergangenheit. Wie groß ist dieser Speisehau! Das Leben liegt ganz weit dort hinten. Und die Tische stehen ganz weit auseinander, doch sie liegen des Weihnachtsnachts nicht hören. Wie so ein Wandschrank die Welt verändert. "Sie haben nichts zu viel Elche", sagt Relan, und schon ist ein Wandschrank hingebaut. Relan hat recht. Sie malt mit Licht eine Szene aus.

Relan weiß während des Elches nicht von meiner Seite. "Ich ist anstrengend, Relan, das ewige Kauen?"

"Das ist ja wie ein Spiel", sagt sie, "wir merken es gar nicht und sind es gewöhnt. Nur die Bäden werden etwas mühselig", meinte sie leicht bedauern.

"Ist der Elke gut?", fragt sie dann. "Soll ich noch mehr Kästen bringen?" — "Was verdienst du, Relan?"

fragt ich. — "Wir werden hier gut bezahlt und bekommen auch viel Trüffelöl. Ich habe mich 80-90 Jen Monat beschaffen. Aber das ist ja auch kein Preis," sagt Relan.

"Tolle ist doch schön?" fragt sie und sieht mich so anginstig an. "Sehen Sie nur hinaus." Ich sehe auf und sehe durch die großen Gläserfenster. Drinnen liegt der Kaiserpalast, die Mitte Tokios. Ein Wassergraben, eine Brücke darüber, eine Mauer dahinter und dann, aus einem mächtigen Garten her vorliegend, grüne Täler in schwungvollen althistorischen Stil. Totti lebt der Tenno.

"Erdbeben, kein Himmelsbeben . . ."

Dort hinter den Baumkronen ist der Himmel. Der Kaiser ist ein Gott. Und über Gott im Himmel weiß man nichts", sagt mein japanischer Freund, mit dem ich rund um den Kaiserpalast laufe. Sehen Sie nur hinunter. Sie können immer zum Kaiserpalast hinunter. Sie können hier in Tokio hinkommen, wohin Sie wollen. Immer ist der Kaiserpalast über Ihnen, nie unter Ihnen. Und wenn Sie aus den Türen unserer großen Kaiserhäuser gehen, so sind Sie doch wieder unten und der Kaiserpalast ist oben. Sie können Sie so viele herauf und so hoch hinauf, dass Sie auf den Tensu herabsteigen. Unter Polizei wollte vor Jahren einen Turm errichten. Aber als sie so hoch gebaut hatte, dass die Möglichkeit drohte, dass Innere der Kaiserpalast zu erdrücken, stürmten unsre Jugendverbände den Turm und bauten ihn zerstörig wieder ab. Wenn der Tenno durch die Straßen Tokios läuft, müssen alle Körpore verabschieden werden. So nur ein Spalt wäre, würde die Polizei das Haus räumen. Niemand darf das den Tenno herabsetzen."

Und dann sprechen wir vom letzten Erdbeben . . .

Der Japaner für die Europäer hier in Tokio", sagt der Japaner. "Sie hätten unsre Japanerinnen sehen sollen, wie sie still zu sterben wußten, wie sie einschliefen in Erdspalten oder unter Steinbauten mit verzerrten Händen, schon blau im Gesicht, immer noch ihre wimmernden Kinder emportrieben. Das Blut spritzte ihnen aus Nase und Ohren, aber sie gaben keinen Laut von sich. Sie starben zu Tausenden und verbargen ihre Toten. Aber sie wußten auch ihren Schmerz zu verbergen. Die Europäer dagegen? Dieser unmenschliche Kampf ums Leben, um den Steinlawinen zu entfliehen, dieses Schreien, Stöhnen, Niederwerden! Es waren wenige Europäer in Tokio. Aber in diesen Tagen haben wir sie gesehen. Es scheint wirklich erst zu sein. Sonderbar."

Und dann kommt noch einmal der Abschied. Sie

begleiten mich die Treppe hinunter bis auf die Straße hinunter. Sie haben keinen Tropfen Alkohol angerührt.

Sie haben doch kaum eine Münze ausbringen lassen und sind nun traurig, dass man geht. So traurig, wie es niemals gewollt werden könnte. In ihr enges Leben war etwas von der Weite der Welt gekommen.

Jetzt geht sie wieder weg. Und das Zimmerchen wird wieder minna und dantel wie es gewesen. Nächte vergehen. Tage vergehen. Die Ginza träumt in ewigem Wachen.

(Fortsetzung folgt)

Sudetendeutsche Dichter

Robert Lindenbaum



Robert Lindenbaum gehört zu den jüngeren sudetendeutschen Dichtern. Er wurde 1898 in Komotau in Nordostböhmen geboren. Dort wuchs er, überliefert von seinem Vater, auf, wie ein Stück Straße oder ein Stück Wald. Das ist ihm für sein späteres dichterisches Schaffen zugeschrieben. Es entwidete in ihm die glänzende und glückliche Hingabe an die Natur, die aus seiner Dichtung spricht, eine bis zur Auflösungswellen gehende

Berlebung und Einbildung in sie. Soll und erfüllt heißt aus dieser Erlebniswelt Lindenbaums dichterisches Wort, erbaut und doch in die Höhe weisend zum stützlichen Gürtel der südlichen Sudetenwaldlandschaft, seiner Heimat, lebt in ihr und die Kraft der gesamten sudetendeutschen Dichtung der Gegenwart, die Aufbruchsdichtung ist, Dichtung aus dem Schloss und Dichtung aus dem Volkstum.

Nach fröhlem Besuch der Schuljahre griff er zu einem bürgerlichen Beruf. Eine andre Welt ist ihm auf und dom zu die Höhe weisend zum stützlichen Gürtel der südlichen Sudetenwaldlandschaft, seiner Heimat, lebt in ihr und die Kraft der gesamten sudetendeutschen Dichtung der Gegenwart, die Aufbruchsdichtung ist, Dichtung aus dem Schloss und Dichtung aus dem Volkstum.

Wie es erzählten sie seit je und je... Wir kamen aus des Bodens Finsternissen, trugen sie, und brüstend vor der Erde, und wie sie aus dem Boden, aus der Erde, wuchs und wurde Keller und Hofstall, Flur und Tonne und das Feld, und wie umfangen betend Tisch und Teller... So schön war für uns damals noch die Welt...

Dann später ward der Adler umgebrochen, die Frauen standen oftssonwohl Stück Vieh, und wie sie aus dem Boden, aus der Erde, wuchs und wurde Keller und Hofstall, Flur und Tonne und das Feld, und wie umfangen betend Tisch und Teller... So schön war für uns damals noch die Welt...

Dann später stand der Adler umgebrochen, die Frauen waren selbt noch in den Boden, aus dem Boden, aus der Erde, wuchs und wurde Keller und Hofstall, Flur und Tonne und das Feld, und wie umfangen betend Tisch und Teller... So schön war für uns damals noch die Welt...

So ist's gewesen bis auf unsre Tage:

Das Haus steht noch, im Winter häuft der Christ. Am Ende sind wir selbt schon eine Sage. So ist, so alt, wie unsre Scholle ist.

Und innen nur, was sie in den hundert Jahren seit Fleisch geben: Vieh, Haus und Adler mehr...

Wir sind in einem wie die Alten waren...

Und in den Tagen steht der Adler noch.

Robert Lindenbaum

Fröhliches Treiben /

Von Angela v. Pritzen

Der große Herbstmonat ist durch die Wälder geschildert. Das Röhren königlichen Wildes verhüllt zwischen den majestätischen Säulen des grünen Waldes, und das edle Weidewort, gesiegelt bis zum Herbstabgang — es hält sich von Diana den grünen Eichenbaum, der durch den Schwell des geschilderten Herbstes gesegnet wird.

Rom ist es siller geworden im dem Herbst. Das Klopfen des Spieles am Holz des Kiefernholzes und die Schritte des Hörers in den Eichenkronen ist wieder zu hören, seit das große Schicksal des groben Wildes nicht mehr als Liebe und Kampf in den Wald verführt wird. Kein Engelkönig verzerrt mehr die Worte eines kleinen Frühnebels. Kein losbrechendes, läufiges Rudel poltert in die behaarte Andante, mit der das Kiefernholz die Tautropfen betrachtet, die schwer von jeder seiner kindlichen Fingerhüften herabhängen. Die kleinen haben wieder das Wort im Wald.

Sie sollen nicht zu froh darauf sein! Sie sollten sich nicht das heroische Schicksal der Großen wünschen. Denn im Mittelsteine steht, bedeutet Tod. — Die Kiefernholzmaus wenigstens ist sich darüber klar, dass die groben Gebe nicht läßig ist und begibt sich lieber eiligst zu Bau, oder sie die ersten Treibergungen erfüllt hat.

Es sind mehr oder minder alle Jungs, was da aus der Oktobersonne durch den Schattenbogen unter das Dach der hohen, buntten Buchen tritt — ob sie nun kurze oder lange Hosen tragen, verdeckt Schuhmäuse oder holze Buschel am Jägerhut, Knüppel oder Breitwurf, Butterbrot in aussgeweitetem Holzfass oder in federnder Parkettrolle. Sie sind alle jung, alle bauenden Bärden der Wälder und Helden, der Herren und des nächsten Jagdeventures sind in sie eingegangen und treiben in jeder Blattwabe die Freiheit aus, gebündigte Lust an Tat und Persischen und Weitem.

So will es reihenweise, wie eine Scherzabend, einander an den Händen halten und über Feld stürmen, durch die Lebendigkeit der grünen Wälder — durch Dorfbengel, Hörlster, Herren und Hunde. Wadend haben sie den Tod auf ihrem herbstlichen Programm. Wadend meistern sie die Kunst des Jagds, das Herz gleichweise, wenn am Ende die Schieße die aufschließende Blume der kleinen, fliegenden Karmelitmaus verschwindet und für beide dem Kintenzon entgleist. Schädel noch höher, wenn die rote, langgestreckte Linie des kleinen dunkelt sich in das Treiben schlägt, das herauß gesetzt werden soll!

Gebündigter Übermacht ist das Gefährliche. Dazwischen bilden bösibretterliche Witze der Vorfahren, Wäldertaten tödlicher Lanzenspitze, die zu brechen ein Leidenschaft, aus der Wälder hämmert, sich für die Dauer des Herbstes verschwigen.

Ein feiner Tau, schmeidend, flüssig — an drei, vier Stellen wird gerufen: "Hahn, Hahn, Tirol." Dann ein Schrei, hell bestehend, und dreist. Aus sonniger Höhe verlässt es zum herab, nach oben einen munteren Bogen, mit einem schnellen Schlag auf den blauen Oktoberhimmel zischend — der Holzanhänger, dessen Bewegung aus der Höhe Tod nicht hemmen konnte, der in der Kurve seiner Fluglinie weiterfällt, bald von dem Geschick des Herbstes festgehalten, bald schon vom Fallgeiste der Verteilung herabgesogen.

Ein feiner Schrei! Aus dem Kintenzon kraxelt sich ein leiches Wölchen. Der Schrei lädt eine neue Patronen ein, und sein Nachbar ruft ihm zu: "Sauber heruntergeholzt!"

Ist das noch der Tod, der auf dem Programm steht? Ist es nicht nur eine Form des bunten Lebens? Eine Variante vom Schicksal der bunten Blätter, die heute noch im Sonnenlichten prahlen und morgen den Herbst trübe in die leichten Arme sinken? Ist das nicht Blut und Tod? Und dahinter steht der Schatz des Waldes, der Reichtum seines unerschöpflichen Geheimnisses, gebündigten kleinen Lebens — im nächsten Jahr noch mehr Blätter da als in diesem. Es steht noch, das Wachstum, drängend, unbefriedigt und mit dem Tod, reckend, wie mit dem Bett. Ein fröhliches Sterben ist im Walde. Ein übermäßiges und unbedarftes. Und sind sie auch zum Herbstmarsch ungetragen, die kleinen des Waldes, so läßt es zu der Aufgabe, sahn und fröhlich in den Tod zu geben.

Dort Mann, der Winterschlaf hält

Seit seiner Kindheit hat ein Gehwirt in Osse die merkwürdige Gewohnheit, sich für die Dauer des Winters, also viele sechs Monate lang, ins Bett zu legen unter dem Bett, die Röte schade seinem Körper, das er als Bett seines Lebend lebt. Keine, die ihn zu kennen glauben, behaupten jedoch, dass sich dieser Gehwirt im Bett noch, das Wachstum, drängend, unbefriedigt und mit dem Tod, reckend, wie mit dem Bett. Ein fröhliches Sterben ist im Walde. Ein übermäßiges und unbedarftes. Und sind sie auch zum Herbstmarsch ungetragen, die kleinen des Waldes, so läßt es zu der Aufgabe, sahn und fröhlich in den Tod zu geben.

Perfum 1.40 bis 17.50
Eau de Cologne 1.40 bis 4.50
Puder 1.25 bis 2.50
Haarspässer 2.50 bis 5.50
Brillantine 1.50

N°4711.

Tosca

Ein Duft, den alle lieben: "TOSCA"! Ein Gleichklang von zaubernder Harmonie - jedes "Tosca" Schönheitsmittel ist besetzt und gefüllt von dieses feinen Duftes fesselnder Art.

pariser Rechtsanwältin tödlich verunglückt

Paris, 26. Oktober
Eine der bekanntesten Pariser Rechtsanwältinnen, malte Mireille Maroger, kam dieser Tage bei einem Spaziergang in Wernes in Marolle ums Leben. Maroger befand sich mit ihrer Tochter auf einer Bergwanderungslabirint mit ihrem Mann. Ein Wurmloch wollte sie an einem Rundgang über die alte Stadt ausspielen. Obwohl heftiger Sturm herrschte, unternahm ein junger Pilot, der noch nicht viele Flüge gemacht hatte, den Aufstieg. Der leichte Motor wurde, als er nach unten dreißig Meter erhoben hatte, vom Wind so stark und zu Boden geschleudert. Die Rechtsanwältin und der Passagier waren sofort tot, ihre Tochter, die mit ausgeklappten war, war schwer verletzt. Das Unglück ereignete sich vor den Augen des Cheminants.

Die 39jährige Rechtsanwältin — sie war in Madagaskar geboren — hatte trotz ihrer Jugend bereits eine glänzende Laufbahn hinter sich; sie hatte in einer Reihe aufsehenerregender Prozesse verteidigt und wurde auch von den Kollegen so geliebt, daß sie bei einer Tagung den Vorstand erhielt. Am bekanntesten aber wurde sie durch eine Reihe von Kreiseln, in denen sie ihre Einbildung von einer Reihe an den Tempelsteinen schaffte; ihre Angaben hatten zur Folge, daß 18 Behangeneinheiten einen Prozeß gegen sie anbrachten, der viel Staub aufwirbelte. Die Tempelsteine aber soll aufbrechen, als Strafanhalt zu dienen.

Der Prunkwagen des „schwarzen Meffas“

* Pasadena (Kalifornien), Ende Oktober

Bei einem Razziafahrzeug im Pasadena in Kalifornien war der 10jährige Thronwagen des berüchtigten „König Doves“ auf Abschaltung. Bei diesem Razziafahrzeug, das der „König-Meffas“ für 28.000 Dollar in Auftrag gegeben hatte, handelt es sich um einen Wagen, der eigentlich für die Bedürfnisse des „schwarzen Meffas“ geschaffen wurde.

Bekanntlich wurde dem „offiziellen Vater“ vor einiger Zeit von den New Yorker Behörden die Ausübung seiner religiösen Tätigkeit eingemahnt, er schreibt, so daß es zu rechnen ist, daß „König Doves“ seiner Abnahmeverpflichtung nicht nachkommen wird.

In dieser eitlichen Erkenntnis hat der Mann sich über am Mr. John Bueh-Hunt gehoben, den „Oberengel“ und BewohnerInnen des „Regerberggottes“, der den Wagen bestellte. Aber auch John Bueh-Hunt hätte für den Prunkwagen voreilig keine Verwendung haben, denn er liegt augenblicklich eine schwere Begegnungsstraße wegen Unführung der 17jährigen Debatte jeweils ab.

Unterström wäre also nur noch eine kleine Verabschiedung des Thronwagens. Seine Kostümierung ist in einem Grün gehalten. Unter dem mit Sternen und Streifen geschmückten Baldachin befindet sich der aufklappbare Thron, den „König Dove“ einnehmen soll. Die Wagenkästen sind ebenfalls grün. Das Auto wird natürlich hauptsächlich einem Viehhändler finden, zumal es eben nach dem Entwurf des „schwarzen Meffas“ gebaut wurde.

Ein Archibaldiner bestiebt seine Fleche

* Salzburg, 26. Oktober

Bei einer überraschenden Begegnung in den Salzburger Schatzkammer wurde das Pferd zweifellos ländlicher Kunstwerke festgestellt. Der Würzburgische Obermeister Meindl, der unter dem Verdacht verhaftet wurde, die Geheimnisse seines Hauses zu haben, hat gestanden, daß er Kunstreiche im Herre von rund 200.000 Schilling aus dem Salzburger Dom entwendet habe. Das Archibaldiner vertraute er dann an einen Salzburger Altersmannshäuser, der die Geheimnisse bestätigt hatte.

Interessant ist, daß Meindl schon im Jahre 1920 seinen rätselhaften Diebstahl im Salzburger Dom, in Unterlindenhaus getrieben hatte, dann aber wieder ausdenkbar in Dienst gestellt worden war.

Die Zukunft des deutschen Luftverkehrs

Dienstleistungsleistungen Dr. Ernst Heinkel

Bericht unserer Berliner Gesellschaft

Br. Berlin, 26. Oktober

Auf der Sitzung des Amtes für Technik des Hauptausschusses der RSTA sprach Flugzeugkonstrukteur Dr. Ernst Heinkel über die Zukunft des deutschen Luftverkehrs.

Die leichte Motor wurde, als er nach unten dreißig Meter erhoben hatte, vom Wind so stark und zu Boden geschleudert. Die Rechtsanwältin und der Passagier waren sofort tot, ihre Tochter, die mit ausgeklappten war, war schwer verletzt. Das Unglück ereignete sich vor den Augen des Cheminants.

Die 39jährige Rechtsanwältin — sie war in Madagaskar geboren — hatte trotz ihrer Jugend bereits eine glänzende Laufbahn hinter sich; sie hatte in einer Reihe aufsehenerregender Prozesse verteidigt und wurde auch von den Kollegen so geliebt, daß sie bei einer Tagung den Vorstand erhielt. Am bekanntesten aber wurde sie durch eine Reihe von Kreiseln, in denen sie ihre Einbildung von einer Reihe an den Tempelsteinen schaffte; ihre Angaben hatten zur Folge, daß 18 Behangeneinheiten einen Prozeß gegen sie anbrachten, der viel Staub aufwirbelte. Die Tempelsteine aber soll aufbrechen, als Strafanhalt zu dienen.

Die 39jährige Rechtsanwältin — sie war in Madagaskar geboren — hatte trotz ihrer Jugend bereits eine glänzende Laufbahn hinter sich; sie hatte in einer Reihe aufsehenerregender Prozesse verteidigt und wurde auch von den Kollegen so geliebt, daß sie bei einer Tagung den Vorstand erhielt. Am bekanntesten aber wurde sie durch eine Reihe von Kreiseln, in denen sie ihre Einbildung von einer Reihe an den Tempelsteinen schaffte; ihre Angaben hatten zur Folge, daß 18 Behangeneinheiten einen Prozeß gegen sie anbrachten, der viel Staub aufwirbelte. Die Tempelsteine aber soll aufbrechen, als Strafanhalt zu dienen.

Die 39jährige Rechtsanwältin — sie war in Madagaskar geboren — hatte trotz ihrer Jugend bereits eine glänzende Laufbahn hinter sich; sie hatte in einer Reihe aufsehenerregender Prozesse verteidigt und wurde auch von den Kollegen so geliebt, daß sie bei einer Tagung den Vorstand erhielt. Am bekanntesten aber wurde sie durch eine Reihe von Kreiseln, in denen sie ihre Einbildung von einer Reihe an den Tempelsteinen schaffte; ihre Angaben hatten zur Folge, daß 18 Behangeneinheiten einen Prozeß gegen sie anbrachten, der viel Staub aufwirbelte. Die Tempelsteine aber soll aufbrechen, als Strafanhalt zu dienen.

Die 39jährige Rechtsanwältin — sie war in Madagaskar geboren — hatte trotz ihrer Jugend bereits eine glänzende Laufbahn hinter sich; sie hatte in einer Reihe aufsehenerregender Prozesse verteidigt und wurde auch von den Kollegen so geliebt, daß sie bei einer Tagung den Vorstand erhielt. Am bekanntesten aber wurde sie durch eine Reihe von Kreiseln, in denen sie ihre Einbildung von einer Reihe an den Tempelsteinen schaffte; ihre Angaben hatten zur Folge, daß 18 Behangeneinheiten einen Prozeß gegen sie anbrachten, der viel Staub aufwirbelte. Die Tempelsteine aber soll aufbrechen, als Strafanhalt zu dienen.

Die 39jährige Rechtsanwältin — sie war in Madagaskar geboren — hatte trotz ihrer Jugend bereits eine glänzende Laufbahn hinter sich; sie hatte in einer Reihe aufsehenerregender Prozesse verteidigt und wurde auch von den Kollegen so geliebt, daß sie bei einer Tagung den Vorstand erhielt. Am bekanntesten aber wurde sie durch eine Reihe von Kreiseln, in denen sie ihre Einbildung von einer Reihe an den Tempelsteinen schaffte; ihre Angaben hatten zur Folge, daß 18 Behangeneinheiten einen Prozeß gegen sie anbrachten, der viel Staub aufwirbelte. Die Tempelsteine aber soll aufbrechen, als Strafanhalt zu dienen.

Die 39jährige Rechtsanwältin — sie war in Madagaskar geboren — hatte trotz ihrer Jugend bereits eine glänzende Laufbahn hinter sich; sie hatte in einer Reihe aufsehenerregender Prozesse verteidigt und wurde auch von den Kollegen so geliebt, daß sie bei einer Tagung den Vorstand erhielt. Am bekanntesten aber wurde sie durch eine Reihe von Kreiseln, in denen sie ihre Einbildung von einer Reihe an den Tempelsteinen schaffte; ihre Angaben hatten zur Folge, daß 18 Behangeneinheiten einen Prozeß gegen sie anbrachten, der viel Staub aufwirbelte. Die Tempelsteine aber soll aufbrechen, als Strafanhalt zu dienen.

Die 39jährige Rechtsanwältin — sie war in Madagaskar geboren — hatte trotz ihrer Jugend bereits eine glänzende Laufbahn hinter sich; sie hatte in einer Reihe aufsehenerregender Prozesse verteidigt und wurde auch von den Kollegen so geliebt, daß sie bei einer Tagung den Vorstand erhielt. Am bekanntesten aber wurde sie durch eine Reihe von Kreiseln, in denen sie ihre Einbildung von einer Reihe an den Tempelsteinen schaffte; ihre Angaben hatten zur Folge, daß 18 Behangeneinheiten einen Prozeß gegen sie anbrachten, der viel Staub aufwirbelte. Die Tempelsteine aber soll aufbrechen, als Strafanhalt zu dienen.

Die 39jährige Rechtsanwältin — sie war in Madagaskar geboren — hatte trotz ihrer Jugend bereits eine glänzende Laufbahn hinter sich; sie hatte in einer Reihe aufsehenerregender Prozesse verteidigt und wurde auch von den Kollegen so geliebt, daß sie bei einer Tagung den Vorstand erhielt. Am bekanntesten aber wurde sie durch eine Reihe von Kreiseln, in denen sie ihre Einbildung von einer Reihe an den Tempelsteinen schaffte; ihre Angaben hatten zur Folge, daß 18 Behangeneinheiten einen Prozeß gegen sie anbrachten, der viel Staub aufwirbelte. Die Tempelsteine aber soll aufbrechen, als Strafanhalt zu dienen.

Die 39jährige Rechtsanwältin — sie war in Madagaskar geboren — hatte trotz ihrer Jugend bereits eine glänzende Laufbahn hinter sich; sie hatte in einer Reihe aufsehenerregender Prozesse verteidigt und wurde auch von den Kollegen so geliebt, daß sie bei einer Tagung den Vorstand erhielt. Am bekanntesten aber wurde sie durch eine Reihe von Kreiseln, in denen sie ihre Einbildung von einer Reihe an den Tempelsteinen schaffte; ihre Angaben hatten zur Folge, daß 18 Behangeneinheiten einen Prozeß gegen sie anbrachten, der viel Staub aufwirbelte. Die Tempelsteine aber soll aufbrechen, als Strafanhalt zu dienen.

Die 39jährige Rechtsanwältin — sie war in Madagaskar geboren — hatte trotz ihrer Jugend bereits eine glänzende Laufbahn hinter sich; sie hatte in einer Reihe aufsehenerregender Prozesse verteidigt und wurde auch von den Kollegen so geliebt, daß sie bei einer Tagung den Vorstand erhielt. Am bekanntesten aber wurde sie durch eine Reihe von Kreiseln, in denen sie ihre Einbildung von einer Reihe an den Tempelsteinen schaffte; ihre Angaben hatten zur Folge, daß 18 Behangeneinheiten einen Prozeß gegen sie anbrachten, der viel Staub aufwirbelte. Die Tempelsteine aber soll aufbrechen, als Strafanhalt zu dienen.

Die 39jährige Rechtsanwältin — sie war in Madagaskar geboren — hatte trotz ihrer Jugend bereits eine glänzende Laufbahn hinter sich; sie hatte in einer Reihe aufsehenerregender Prozesse verteidigt und wurde auch von den Kollegen so geliebt, daß sie bei einer Tagung den Vorstand erhielt. Am bekanntesten aber wurde sie durch eine Reihe von Kreiseln, in denen sie ihre Einbildung von einer Reihe an den Tempelsteinen schaffte; ihre Angaben hatten zur Folge, daß 18 Behangeneinheiten einen Prozeß gegen sie anbrachten, der viel Staub aufwirbelte. Die Tempelsteine aber soll aufbrechen, als Strafanhalt zu dienen.

Die 39jährige Rechtsanwältin — sie war in Madagaskar geboren — hatte trotz ihrer Jugend bereits eine glänzende Laufbahn hinter sich; sie hatte in einer Reihe aufsehenerregender Prozesse verteidigt und wurde auch von den Kollegen so geliebt, daß sie bei einer Tagung den Vorstand erhielt. Am bekanntesten aber wurde sie durch eine Reihe von Kreiseln, in denen sie ihre Einbildung von einer Reihe an den Tempelsteinen schaffte; ihre Angaben hatten zur Folge, daß 18 Behangeneinheiten einen Prozeß gegen sie anbrachten, der viel Staub aufwirbelte. Die Tempelsteine aber soll aufbrechen, als Strafanhalt zu dienen.

Die 39jährige Rechtsanwältin — sie war in Madagaskar geboren — hatte trotz ihrer Jugend bereits eine glänzende Laufbahn hinter sich; sie hatte in einer Reihe aufsehenerregender Prozesse verteidigt und wurde auch von den Kollegen so geliebt, daß sie bei einer Tagung den Vorstand erhielt. Am bekanntesten aber wurde sie durch eine Reihe von Kreiseln, in denen sie ihre Einbildung von einer Reihe an den Tempelsteinen schaffte; ihre Angaben hatten zur Folge, daß 18 Behangeneinheiten einen Prozeß gegen sie anbrachten, der viel Staub aufwirbelte. Die Tempelsteine aber soll aufbrechen, als Strafanhalt zu dienen.

Die 39jährige Rechtsanwältin — sie war in Madagaskar geboren — hatte trotz ihrer Jugend bereits eine glänzende Laufbahn hinter sich; sie hatte in einer Reihe aufsehenerregender Prozesse verteidigt und wurde auch von den Kollegen so geliebt, daß sie bei einer Tagung den Vorstand erhielt. Am bekanntesten aber wurde sie durch eine Reihe von Kreiseln, in denen sie ihre Einbildung von einer Reihe an den Tempelsteinen schaffte; ihre Angaben hatten zur Folge, daß 18 Behangeneinheiten einen Prozeß gegen sie anbrachten, der viel Staub aufwirbelte. Die Tempelsteine aber soll aufbrechen, als Strafanhalt zu dienen.

Die 39jährige Rechtsanwältin — sie war in Madagaskar geboren — hatte trotz ihrer Jugend bereits eine glänzende Laufbahn hinter sich; sie hatte in einer Reihe aufsehenerregender Prozesse verteidigt und wurde auch von den Kollegen so geliebt, daß sie bei einer Tagung den Vorstand erhielt. Am bekanntesten aber wurde sie durch eine Reihe von Kreiseln, in denen sie ihre Einbildung von einer Reihe an den Tempelsteinen schaffte; ihre Angaben hatten zur Folge, daß 18 Behangeneinheiten einen Prozeß gegen sie anbrachten, der viel Staub aufwirbelte. Die Tempelsteine aber soll aufbrechen, als Strafanhalt zu dienen.

Die 39jährige Rechtsanwältin — sie war in Madagaskar geboren — hatte trotz ihrer Jugend bereits eine glänzende Laufbahn hinter sich; sie hatte in einer Reihe aufsehenerregender Prozesse verteidigt und wurde auch von den Kollegen so geliebt, daß sie bei einer Tagung den Vorstand erhielt. Am bekanntesten aber wurde sie durch eine Reihe von Kreiseln, in denen sie ihre Einbildung von einer Reihe an den Tempelsteinen schaffte; ihre Angaben hatten zur Folge, daß 18 Behangeneinheiten einen Prozeß gegen sie anbrachten, der viel Staub aufwirbelte. Die Tempelsteine aber soll aufbrechen, als Strafanhalt zu dienen.

Die 39jährige Rechtsanwältin — sie war in Madagaskar geboren — hatte trotz ihrer Jugend bereits eine glänzende Laufbahn hinter sich; sie hatte in einer Reihe aufsehenerregender Prozesse verteidigt und wurde auch von den Kollegen so geliebt, daß sie bei einer Tagung den Vorstand erhielt. Am bekanntesten aber wurde sie durch eine Reihe von Kreiseln, in denen sie ihre Einbildung von einer Reihe an den Tempelsteinen schaffte; ihre Angaben hatten zur Folge, daß 18 Behangeneinheiten einen Prozeß gegen sie anbrachten, der viel Staub aufwirbelte. Die Tempelsteine aber soll aufbrechen, als Strafanhalt zu dienen.

Die 39jährige Rechtsanwältin — sie war in Madagaskar geboren — hatte trotz ihrer Jugend bereits eine glänzende Laufbahn hinter sich; sie hatte in einer Reihe aufsehenerregender Prozesse verteidigt und wurde auch von den Kollegen so geliebt, daß sie bei einer Tagung den Vorstand erhielt. Am bekanntesten aber wurde sie durch eine Reihe von Kreiseln, in denen sie ihre Einbildung von einer Reihe an den Tempelsteinen schaffte; ihre Angaben hatten zur Folge, daß 18 Behangeneinheiten einen Prozeß gegen sie anbrachten, der viel Staub aufwirbelte. Die Tempelsteine aber soll aufbrechen, als Strafanhalt zu dienen.

Die 39jährige Rechtsanwältin — sie war in Madagaskar geboren — hatte trotz ihrer Jugend bereits eine glänzende Laufbahn hinter sich; sie hatte in einer Reihe aufsehenerregender Prozesse verteidigt und wurde auch von den Kollegen so geliebt, daß sie bei einer Tagung den Vorstand erhielt. Am bekanntesten aber wurde sie durch eine Reihe von Kreiseln, in denen sie ihre Einbildung von einer Reihe an den Tempelsteinen schaffte; ihre Angaben hatten zur Folge, daß 18 Behangeneinheiten einen Prozeß gegen sie anbrachten, der viel Staub aufwirbelte. Die Tempelsteine aber soll aufbrechen, als Strafanhalt zu dienen.

Die 39jährige Rechtsanwältin — sie war in Madagaskar geboren — hatte trotz ihrer Jugend bereits eine glänzende Laufbahn hinter sich; sie hatte in einer Reihe aufsehenerregender Prozesse verteidigt und wurde auch von den Kollegen so geliebt, daß sie bei einer Tagung den Vorstand erhielt. Am bekanntesten aber wurde sie durch eine Reihe von Kreiseln, in denen sie ihre Einbildung von einer Reihe an den Tempelsteinen schaffte; ihre Angaben hatten zur Folge, daß 18 Behangeneinheiten einen Prozeß gegen sie anbrachten, der viel Staub aufwirbelte. Die Tempelsteine aber soll aufbrechen, als Strafanhalt zu dienen.

Die 39jährige Rechtsanwältin — sie war in Madagaskar geboren — hatte trotz ihrer Jugend bereits eine glänzende Laufbahn hinter sich; sie hatte in einer Reihe aufsehenerregender Prozesse verteidigt und wurde auch von den Kollegen so geliebt, daß sie bei einer Tagung den Vorstand erhielt. Am bekanntesten aber wurde sie durch eine Reihe von Kreiseln, in denen sie ihre Einbildung von einer Reihe an den Tempelsteinen schaffte; ihre Angaben hatten zur Folge, daß 18 Behangeneinheiten einen Prozeß gegen sie anbrachten, der viel Staub aufwirbelte. Die Tempelsteine aber soll aufbrechen, als Strafanhalt zu dienen.

Die 39jährige Rechtsanwältin — sie war in Madagaskar geboren — hatte trotz ihrer Jugend bereits eine glänzende Laufbahn hinter sich; sie hatte in einer Reihe aufsehenerregender Prozesse verteidigt und wurde auch von den Kollegen so geliebt, daß sie bei einer Tagung den Vorstand erhielt. Am bekanntesten aber wurde sie durch eine Reihe von Kreiseln, in denen sie ihre Einbildung von einer Reihe an den Tempelsteinen schaffte; ihre Angaben hatten zur Folge, daß 18 Behangeneinheiten einen Prozeß gegen sie anbrachten, der viel Staub aufwirbelte. Die Tempelsteine aber soll aufbrechen, als Strafanhalt zu dienen.

Die 39jährige Rechtsanwältin — sie war in Madagaskar geboren — hatte trotz ihrer Jugend bereits eine glänzende Laufbahn hinter sich; sie hatte in einer Reihe aufsehenerregender Prozesse verteidigt und wurde auch von den Kollegen so geliebt, daß sie bei einer Tagung den Vorstand erhielt. Am bekanntesten aber wurde sie durch eine Reihe von Kreiseln, in denen sie ihre Einbildung von einer Reihe an den Tempelsteinen schaffte; ihre Angaben hatten zur Folge, daß 18 Behangeneinheiten einen Prozeß gegen sie anbrachten, der viel Staub aufwirbelte. Die Tempelsteine aber soll aufbrechen, als Strafanhalt zu dienen.

Die 39jährige Rechtsanwältin — sie war in Madagaskar geboren — hatte trotz ihrer Jugend bereits eine glänzende Laufbahn hinter sich; sie hatte in einer Reihe aufsehenerregender Prozesse verteidigt und wurde auch von den Kollegen so geliebt, daß sie bei einer Tagung den Vorstand erhielt. Am bekanntesten aber wurde sie durch eine Reihe von Kreiseln, in denen sie ihre Einbildung von einer Reihe an den Tempelsteinen schaffte; ihre Angaben hatten zur Folge, daß 18 Behangeneinheiten einen Prozeß gegen sie anbrachten, der viel Staub aufwirbelte. Die Tempelsteine aber soll aufbrechen, als Strafanhalt zu dienen.

Die 39jährige Rechtsanwältin — sie war in Madagaskar geboren — hatte trotz ihrer Jugend bereits eine glänzende Laufbahn hinter sich; sie hatte in einer Reihe aufsehenerregender Prozesse verteidigt und wurde auch von den Kollegen so geliebt, daß sie bei einer Tagung den Vorstand erhielt. Am bekanntesten aber wurde sie durch eine Reihe von Kreiseln, in denen sie ihre Einbildung von einer Reihe an den Tempelsteinen schaffte; ihre Angaben hatten zur Folge, daß 18 Behangeneinheiten einen Prozeß gegen sie anbrachten, der viel Staub aufwirbelte. Die Tempelsteine aber soll aufbrechen, als Strafanhalt zu dienen.

Die 39jährige Rechtsanwältin — sie war in Madagaskar geboren — hatte trotz ihrer Jugend bereits eine glänzende Laufbahn hinter sich; sie hatte in einer Reihe aufsehenerregender Prozesse verteidigt und wurde auch von den Kollegen so geliebt, daß sie bei einer Tagung den Vorstand erhielt. Am bekanntesten aber wurde sie durch eine Reihe von Kreiseln, in denen sie ihre Einbildung von einer Reihe an den Tempelsteinen schaffte; ihre Angaben hatten zur Folge, daß 18 Behangeneinheiten einen Prozeß gegen sie anbrachten, der viel Staub aufwirbelte. Die Tempelsteine aber soll aufbrechen, als Strafanhalt zu dienen.

Die 39jährige Rechtsanwältin — sie war in Madagaskar geboren — hatte trotz ihrer Jugend bereits eine glänzende Laufbahn hinter sich; sie hatte in einer Reihe aufsehenerregender Prozesse verteidigt und wurde auch von den Kollegen so geliebt, daß sie bei einer Tagung den Vorstand erhielt. Am bekanntesten aber wurde sie durch eine Reihe von Kreiseln, in denen sie ihre Einbildung von einer Reihe an den Tempelsteinen schaffte; ihre Angaben hatten zur Folge, daß 18 Behangeneinheiten einen Prozeß gegen sie anbrachten, der viel Staub aufwirbelte. Die Tempelsteine aber soll aufbrechen, als Strafanhalt zu dienen.

Die 39jährige Rechtsanwältin — sie war in Madagaskar geboren — hatte trotz ihrer Jugend bereits eine glänzende Laufbahn hinter sich; sie hatte in einer Reihe aufsehenerregender Prozesse verteidigt und wurde auch von den Kollegen so geliebt, daß sie bei einer Tagung den Vorstand erhielt. Am bekanntesten aber wurde sie durch eine Reihe von Kreiseln, in denen sie ihre Einbildung von einer Reihe an den Tempelsteinen

Die Frau IN DER GEGENWART

DRESDNER NEUSTE NACHRICHTEN

DIENSTAG, 26. OKTOBER 1937

Muttererfahrung — vielen zum Nutzen

Schon das Kleinstes soll ergogen werden

Eine Mutter schreibt über ihr Kind. Und schreibt damit für die Mütter anderer Kinder.

Aber unser Kind ist noch so klein", wird gern angeführt, wenn dieses Kleine wieder einmal sein Aufsehen durchsetzt hat. Weder kann es klein zu klein, als daß mit seiner Erziehung geworben werden müßte. Sie beginnt vielmehr schon in seinen ersten Lebensstunden. So lassen wir es in seinen ersten Jahren — und wenn es noch nach der Leid tut — ruhig kreisen, wenn wir wissen, daß es nichts als zu trinken begeht. Auch in der folgenden Zeit darf uns das Kind weinen, sowohl wie natürlich die Urfache kennen, nicht breiten und zu fortwährendem Nachgeben verleiten, wenn sein Eigenstum nicht geordnet werden soll. Solange wir dem Kind nicht begeisterlich machen können, warum es die Sache oder die kleine Vorgesetzte nicht haben kann, muß es sich abstellen werden. Wenn auch das nicht immer gelingt, dann muß es eben mit der Zeit selbst dahinter kommen, daß sich auch mit Geschick nicht erreichen läßt.

Die Kinder kleines sind glücklich aus und in den Größten herau und taucht nun unternehmungslustig in der Wohnung herum, sieht es begierigweise auch manchen Schaden in der Wirtschaft an. Gewiß ist es ärgerlich um die einfache Tasse, die der kleine Rücksicht verträgt. Aber außerlegt wäre es, daß Kind bedingt zu schlagen, das ja nicht aus Misswillen, sondern aus kindlichem Unverstand handelt. Weißt es es selbst schon den Einheitsabdruck nicht ganz geben, wenn es sieht, was es unrichtet hat? So liegt die gute, weiße Milch auf dem Rücken und der häßliche Krug als lästiger Scherzhaufen mitten drin. Und während die Mutter dem kleinen Wühler ordentlich aufzahlt, läuft sie sich selbst am meisten schuldbehaftet: was leicht hätte sie den Krug an einem lieblichen Platz stellen können! — Einen solchen Klappe gibt sie ihrem kleinen allerding dann, wenn es das gefürchtete Mettern benutzt und sich als Ziel mit Vorliebe das Fensterbrett wählt. Das darfst

du auf keinen Fall" muß ihm immer wieder eingräßt werden. Gleichzeitig sei aber auch die Mutter gewarnt, daß Kind niemals bei geschlossenen Fenster allein im Zimmer zu lassen! Ein Unglück kann im Handumdrehen geschehen, und es gibt nichts, das durchdauerbar wäre, als neben dem Fenster auch noch die Schulter zu tragen...

Wenn das Kind sprechen lernt, muß man ihm von Anfang an ein wahrhaft richtiges Deutsch beibringen und sich nicht das Räuberrecht des Kleinsten ausweinen! Man denkt nicht, daß es unkindlich klingt, wenn das junge Kind seine Wallerprache einigermaßen richtig ausspricht. Ein Gesetzteil, es wird und geht angenehm durchdringen. Unsere deutsche Sprache ist schwer genug, daß man sie beiseiten lernt! Sie ist aber auch zu schön, um "dem Kind zu lieben" bewußt verklärt zu werden. Ihren Namen müssen unter Kleinsten ebenfalls schon frühzeitig wissen. Das Dreijährige kann und soll imstande sein, seinen vollständigen Namen und Wohnort einwandfrei anzuzeigen.

Das ist uns unser Kleinkind ein

reichtes "Vau-kind" entwidet, freuen wir

wollt, wenn es sich unter feindseligem fröhlich tummelt, und über auch ähnlich darauf bedacht, daß es

die Männer leicht erzogene Kinder nachahmt. Nur allem dulden wir nicht, daß es in die Unsitte verfällt, seine Wünsche und Belohnungen vor der Strafe aus zum Fenster hinausstreuen. — So lebt wir um eine vernünftigsmäße Erziehung bemüht sind, wollen wir durchaus keine sogenannten "Musterkinder" ziehen, die man aus falscher Einstellung und ungebrachter Eitelkeit um ein ruhiges Bild ihrer Kindheit betrügt. Weder Dachmäuler, noch Suppen- und Mutterküchen haben wir heranzubilden, sondern ausgekleidet, wie sie das Leben braucht. Darin liegt die Kunst des Erziehens, daß sie nicht im Verwirren und Verwirren erstickt, sondern daß das Kind trotz vorliegender Lebenslust und heiterer Unbeschwertheit von mir aus die Grenzen des Erlaubten nicht übertritt.

Wie monatliglich die Arien der Erziehungen sein

müssen: ihre Handlungen bleiben die gleichen. Sie heißen Ordnung, Sauberkeit und Gehorsam. Über

allem aber steht die Liebe, die unter Kind nicht verweichen und verschwinden, sondern froh und reich und stark machen soll!

L.H.

Zum Sammeln gebeten! Jede hört das Signal! Helle lebe, so gut sie kann, Wärme spenden!

Märchen am Kaffeetisch

Diesen Brief einer Arbeitsmutter entnehmen wir der reich und gut besiedelten Stadt "Die Arbeit ist mein Leben", die, 31 Seiten kost, von der Reichsleitung des Reichsbundes der Betriebsgruppen herausgegeben wurde. Das leidet, frohe Geister im Lager des weltlichen Arbeitslebens, wie es die jenseitige Landeskunst verhindert kommt, wird in diesem Orte in einbravourvollem Bild und Wort dargestellt. Gleichzeitig wird die Ausbildung zur Arbeitsdienstleiterin erläutert.

Wer mag sich wohl ausgedacht haben, diese Märchen über unsre Lager? Warum sollen wir eigentlich unbedingt in Wildwest-Häusern wohnen, die bei den Damen-Tempellen so eine große Rolle spielen? Wir denken gar nicht daran! Wir haben unsre hellen großen Einzelhäuser, da ist jeder Quadratmeter Raum ausgerechnet, den nach artigstem Gedanken jede von uns in den Schlafzimmern und im Gemeinschaftsräum braucht.

Gewiß haben wir Stroh in den Strohsäcken und feine Daunenbetten, aber lauernd und ordentlich ist, so ordentlich wie kaum in unsern früheren Zimmern zu Hause, und jede hat ihren Schrank für Wäsche und Kleider und ihre Waschküche, die im Waschraum steht, wo es fließendes Wasser und Brausen gibt.

Wir brauchen und wirklich nicht im Wohnkeller oder auf der Dorfstraße zu walschen, wie es Tante Anna neulich bei der Frau Müller erzählt hat. Und wie traurig auch nicht ohne Schwungswäschern, wie das Frau Meyer behauptet hat, weil sie's doch so bestimmt weiß.

Es ist auch schwedisch so primitiv bei uns, wie lächerlich Onkel Oskar und Gottlob gelacht hat, daß wir alle aus einer Schüssel essen müßten, weil eben nicht genug Teller vorhanden waren. Onkel Oskar würde höchst erstaunt sein, wie tippopp unsre Küchen-

läden angefertigt sind, wenn er uns einmal besuchen würde. Schade, daß er uns nicht besucht.

Und auch mit unsrem Gefülltheitsaufwand ist es nicht so schlimm, wie es Tante Anna beschreibt, zu müssen, glaubt. Von den vierzig Mädchen, die unter Lager sitzt, sind mehr als zwanzig aus der Großstadt. Die eine und die andre hat früher jeden Winter am Schneepflug, Droschen oder Mandelentzündung gelitten. Seit sie beim Bauern arbeiten, sind sie alle ferngezogen und wenn die eine mal krank wird, dann hört die Gefülltheitsleiterin gleich den Arzt, und der untersucht sie dann seineswegs im Gemeinschaftsräum, sondern in einem richtigen Krankenzimmer.

Sowohl von der Justiz wie der Arbeitsaufsicht aus dem überzögen Herzogen der Gefülltheit, die bestellt mit unsrer Jugend ziehen: unter den Rahmen der Bewegung, die nichts mehr für die ehemaligen Schülerinnen der Frauen am Kaffeetisch übrig hat, sondern die von der Frau die großen Aufgaben unserer Zeit fest angepaßt und erledigt haben will.

Bellwolle? ja — aber wie waschen

Sie haben doch schon Lustheide gewaschen, Frau Helga, nicht wahr? Aber Ihre vielen noch schwunglosen Freunden müssen wissen es jetzt. Nun, damit ist eigentlich alles gelöst. Haushalte ist, daß man entzündetes Wasser hat. Wo von Natur kein heißes vorhanden ist, muß man es auf thermischem Weg entzünden. Ist dies gelungen, so bereitet man eine warme, stark schwüle Seifenlösung, in der man die Stoffe ausdrückt — heißt es nicht reibt, denn das vertragen die sogenannten glattflorigen Stoffe nicht. Sie sind ja auch, gerade wegen ihrer Glätte, durchaus nicht so verschönig wie ein andres Gewebe. Der besondere Erfolg hängt vom richtigen Spülens ab. Ins empfohlen ist mehrmals laues und dann fühes Wasser.



Schön und praktisch — die Werkfrauengruppe der Reichsbahn direction Dresden im einheitlichen Kleid dieser Gruppen

„Davon verstehe ich nichts...“

Ein Armutszeugnis, liebe Frauen! — Schnell nachlernen!

Ein Kreis von Männern und Frauen um den abendlichen Tisch. Wichtige Fragen werden aufgeworfen. Es wird vom Fortschritt unter Tage gesprochen. Es werden Themen angerichtet, die über allgemeinen Tagesschwätz stehen. Auch die Frauen nehmen lebhafsten Anteil daran — bis auf eine.

Davon verstehe ich nichts", bestand sie, nach ihrer Meinung gefragt. Es kommt bald heraus, daß sie verhindert heraus, und man geht über das kleine Einverständnis mangelnder Kenntnis zur Tagesordnung über.

Dieses „Davon verstehe ich nichts“, dieses bekannte Abzeichen einer Wissenslosigkeit oder Weisheit, die zu verbreitete ist, kann man täglich bei irgendjemandem beobachten vorgelesen bekommen. Es klingt außerdem sehr überheblich, klängt nach betontem Gleichgültigkeit, klängt nach „Das geht mich nichts an“. Diese Frauen sollten sich wirklich mal ein Bild in der Welt umsehen. Überall das Verbrechen, den Verzerrungen überallgemein, die bessere Ausbildung nicht so aus wie Klasse eigentlich angemessen hatte — ja sie weiß nicht einmal eine genaue Erklärung für die Fortbewegung des Autos, der Straßenbahn zu geben. „Davon verstehe ich nichts.“

Wir wollen durchaus nicht überreden und durchaus unbildliche Forderungen stellen. Eine Frau, die vom Lehrerinnenrat oder Weisheit, die zu verhindern sind sicher auf viel Fragen aufschreckt und kann nur wenig geben. Schon als eine Mutter, die zu einer besonderen Berufsausbildung vor der Ehe keine Zeit oder Veranlassung hatte. Und schließlich: in allen Sätzen ist niemand gerecht.

Wir wollen durchaus nicht überreden und durchaus unbildliche Forderungen stellen. Eine Frau, die vom Lehrerinnenrat oder Weisheit, die zu verhindern sind sicher auf viel Fragen aufschreckt und kann nur wenig geben. Schon als eine Mutter, die zu einer besonderen Berufsausbildung vor der Ehe keine Zeit oder Veranlassung hatte. Und schließlich: in allen Sätzen ist niemand gerecht.

Wir wollen durchaus nicht überreden und durchaus unbildliche Forderungen stellen. Eine Frau, die vom Lehrerinnenrat oder Weisheit, die zu verhindern sind sicher auf viel Fragen aufschreckt und kann nur wenig geben. Schon als eine Mutter, die zu einer besonderen Berufsausbildung vor der Ehe keine Zeit oder Veranlassung hatte. Und schließlich: in allen Sätzen ist niemand gerecht.

Wir wollen durchaus nicht überreden und durchaus unbildliche Forderungen stellen. Eine Frau, die vom Lehrerinnenrat oder Weisheit, die zu verhindern sind sicher auf viel Fragen aufschreckt und kann nur wenig geben. Schon als eine Mutter, die zu einer besonderen Berufsausbildung vor der Ehe keine Zeit oder Veranlassung hatte. Und schließlich: in allen Sätzen ist niemand gerecht.

Wir wollen durchaus nicht überreden und durchaus unbildliche Forderungen stellen. Eine Frau, die vom Lehrerinnenrat oder Weisheit, die zu verhindern sind sicher auf viel Fragen aufschreckt und kann nur wenig geben. Schon als eine Mutter, die zu einer besonderen Berufsausbildung vor der Ehe keine Zeit oder Veranlassung hatte. Und schließlich: in allen Sätzen ist niemand gerecht.

Wir wollen durchaus nicht überreden und durchaus unbildliche Forderungen stellen. Eine Frau, die vom Lehrerinnenrat oder Weisheit, die zu verhindern sind sicher auf viel Fragen aufschreckt und kann nur wenig geben. Schon als eine Mutter, die zu einer besonderen Berufsausbildung vor der Ehe keine Zeit oder Veranlassung hatte. Und schließlich: in allen Sätzen ist niemand gerecht.

Wir wollen durchaus nicht überreden und durchaus unbildliche Forderungen stellen. Eine Frau, die vom Lehrerinnenrat oder Weisheit, die zu verhindern sind sicher auf viel Fragen aufschreckt und kann nur wenig geben. Schon als eine Mutter, die zu einer besonderen Berufsausbildung vor der Ehe keine Zeit oder Veranlassung hatte. Und schließlich: in allen Sätzen ist niemand gerecht.

Wir wollen durchaus nicht überreden und durchaus unbildliche Forderungen stellen. Eine Frau, die vom Lehrerinnenrat oder Weisheit, die zu verhindern sind sicher auf viel Fragen aufschreckt und kann nur wenig geben. Schon als eine Mutter, die zu einer besonderen Berufsausbildung vor der Ehe keine Zeit oder Veranlassung hatte. Und schließlich: in allen Sätzen ist niemand gerecht.

Wir wollen durchaus nicht überreden und durchaus unbildliche Forderungen stellen. Eine Frau, die vom Lehrerinnenrat oder Weisheit, die zu verhindern sind sicher auf viel Fragen aufschreckt und kann nur wenig geben. Schon als eine Mutter, die zu einer besonderen Berufsausbildung vor der Ehe keine Zeit oder Veranlassung hatte. Und schließlich: in allen Sätzen ist niemand gerecht.

Wir wollen durchaus nicht überreden und durchaus unbildliche Forderungen stellen. Eine Frau, die vom Lehrerinnenrat oder Weisheit, die zu verhindern sind sicher auf viel Fragen aufschreckt und kann nur wenig geben. Schon als eine Mutter, die zu einer besonderen Berufsausbildung vor der Ehe keine Zeit oder Veranlassung hatte. Und schließlich: in allen Sätzen ist niemand gerecht.

Wir wollen durchaus nicht überreden und durchaus unbildliche Forderungen stellen. Eine Frau, die vom Lehrerinnenrat oder Weisheit, die zu verhindern sind sicher auf viel Fragen aufschreckt und kann nur wenig geben. Schon als eine Mutter, die zu einer besonderen Berufsausbildung vor der Ehe keine Zeit oder Veranlassung hatte. Und schließlich: in allen Sätzen ist niemand gerecht.

Wir wollen durchaus nicht überreden und durchaus unbildliche Forderungen stellen. Eine Frau, die vom Lehrerinnenrat oder Weisheit, die zu verhindern sind sicher auf viel Fragen aufschreckt und kann nur wenig geben. Schon als eine Mutter, die zu einer besonderen Berufsausbildung vor der Ehe keine Zeit oder Veranlassung hatte. Und schließlich: in allen Sätzen ist niemand gerecht.

Wir wollen durchaus nicht überreden und durchaus unbildliche Forderungen stellen. Eine Frau, die vom Lehrerinnenrat oder Weisheit, die zu verhindern sind sicher auf viel Fragen aufschreckt und kann nur wenig geben. Schon als eine Mutter, die zu einer besonderen Berufsausbildung vor der Ehe keine Zeit oder Veranlassung hatte. Und schließlich: in allen Sätzen ist niemand gerecht.

Wir wollen durchaus nicht überreden und durchaus unbildliche Forderungen stellen. Eine Frau, die vom Lehrerinnenrat oder Weisheit, die zu verhindern sind sicher auf viel Fragen aufschreckt und kann nur wenig geben. Schon als eine Mutter, die zu einer besonderen Berufsausbildung vor der Ehe keine Zeit oder Veranlassung hatte. Und schließlich: in allen Sätzen ist niemand gerecht.

Wir wollen durchaus nicht überreden und durchaus unbildliche Forderungen stellen. Eine Frau, die vom Lehrerinnenrat oder Weisheit, die zu verhindern sind sicher auf viel Fragen aufschreckt und kann nur wenig geben. Schon als eine Mutter, die zu einer besonderen Berufsausbildung vor der Ehe keine Zeit oder Veranlassung hatte. Und schließlich: in allen Sätzen ist niemand gerecht.

Wir wollen durchaus nicht überreden und durchaus unbildliche Forderungen stellen. Eine Frau, die vom Lehrerinnenrat oder Weisheit, die zu verhindern sind sicher auf viel Fragen aufschreckt und kann nur wenig geben. Schon als eine Mutter, die zu einer besonderen Berufsausbildung vor der Ehe keine Zeit oder Veranlassung hatte. Und schließlich: in allen Sätzen ist niemand gerecht.

Wir wollen durchaus nicht überreden und durchaus unbildliche Forderungen stellen. Eine Frau, die vom Lehrerinnenrat oder Weisheit, die zu verhindern sind sicher auf viel Fragen aufschreckt und kann nur wenig geben. Schon als eine Mutter, die zu einer besonderen Berufsausbildung vor der Ehe keine Zeit oder Veranlassung hatte. Und schließlich: in allen Sätzen ist niemand gerecht.

Wir wollen durchaus nicht überreden und durchaus unbildliche Forderungen stellen. Eine Frau, die vom Lehrerinnenrat oder Weisheit, die zu verhindern sind sicher auf viel Fragen aufschreckt und kann nur wenig geben. Schon als eine Mutter, die zu einer besonderen Berufsausbildung vor der Ehe keine Zeit oder Veranlassung hatte. Und schließlich: in allen Sätzen ist niemand gerecht.

Wir wollen durchaus nicht überreden und durchaus unbildliche Forderungen stellen. Eine Frau, die vom Lehrerinnenrat oder Weisheit, die zu verhindern sind sicher auf viel Fragen aufschreckt und kann nur wenig geben. Schon als eine Mutter, die zu einer besonderen Berufsausbildung vor der Ehe keine Zeit oder Veranlassung hatte. Und schließlich: in allen Sätzen ist niemand gerecht.

Wir wollen durchaus nicht überreden und durchaus unbildliche Forderungen stellen. Eine Frau, die vom Lehrerinnenrat oder Weisheit, die zu verhindern sind sicher auf viel Fragen aufschreckt und kann nur wenig geben. Schon als eine Mutter, die zu einer besonderen Berufsausbildung vor der Ehe keine Zeit oder Veranlassung hatte. Und schließlich: in allen Sätzen ist niemand gerecht.

Wir wollen durchaus nicht überreden und durchaus unbildliche Forderungen stellen. Eine Frau, die vom Lehrerinnenrat oder Weisheit, die zu verhindern sind sicher auf viel Fragen aufschreckt und kann nur wenig geben. Schon als eine Mutter, die zu einer besonderen Berufsausbildung vor der Ehe keine Zeit oder Veranlassung hatte. Und schließlich: in allen Sätzen ist niemand gerecht.

Wir wollen durchaus nicht überreden und durchaus unbildliche Forderungen stellen. Eine Frau, die vom Lehrerinnenrat oder Weisheit, die zu verhindern sind sicher auf viel Fragen aufschreckt und kann nur wenig geben. Schon als eine Mutter, die zu einer besonderen Berufsausbildung vor der Ehe keine Zeit oder Veranlassung hatte. Und schließlich: in allen Sätzen ist niemand gerecht.

Wir wollen durchaus nicht überreden und durchaus unbildliche Forderungen stellen. Eine Frau, die vom Lehrerinnenrat oder Weisheit, die zu verhindern sind sicher auf viel Fragen aufschreckt und kann nur wenig geben. Schon als eine Mutter, die zu einer besonderen Berufsausbildung vor der Ehe keine Zeit oder Veranlassung hatte. Und schließlich: in allen Sätzen ist niemand gerecht.

Wir wollen durchaus nicht überreden und durchaus unbildliche Forderungen stellen. Eine Frau, die vom Lehrerinnenrat oder Weisheit, die zu verhindern sind sicher auf viel Fragen aufschreckt und kann nur wenig geben. Schon als eine Mutter, die zu einer besonderen Berufsausbildung vor der Ehe keine Zeit oder Veranlassung hatte. Und schließlich: in allen Sätzen ist niemand gerecht.

Wir wollen durchaus nicht überreden und durchaus unbildliche Forderungen stellen. Eine Frau, die vom Lehrerinnenrat oder Weisheit, die zu verhindern sind sicher auf viel Fragen aufschreckt und kann nur wenig geben. Schon als eine Mutter, die zu einer besonderen Berufsausbildung vor der Ehe keine Zeit oder Veranlassung hatte. Und schließlich: in allen Sätzen ist niemand gerecht.

Wir wollen durchaus nicht überreden und durchaus unbildliche Forderungen stellen. Eine Frau, die vom Lehrerinnenrat oder Weisheit, die zu verhindern sind sicher auf viel Fragen aufschreckt und kann nur wenig geben. Schon als eine Mutter, die zu einer besonderen Berufsausbildung vor der Ehe keine Zeit oder Veranlassung hatte. Und schließlich: in allen Sätzen ist niemand gerecht.

Wir wollen durchaus nicht überreden und durchaus unbildliche Forderungen stellen. Eine Frau, die vom Lehrerinnenrat oder Weisheit, die zu verhindern sind sicher auf viel Fragen aufschreckt und kann nur wenig geben. Schon als eine Mutter, die zu einer besonderen Berufsausbildung vor der Ehe keine Zeit oder Veranlassung hatte. Und schließlich: in allen Sätzen ist niemand gerecht.

Wir wollen durchaus nicht überreden und durchaus unbildliche Forderungen stellen. Eine Frau, die vom Lehrerinnenrat oder Weisheit, die zu verhindern sind sicher auf viel Fragen aufschreckt und kann nur wenig geben. Schon als eine Mutter, die zu einer besonderen Berufsausbildung vor der Ehe keine Zeit oder Veranlassung hatte. Und schließlich: in allen Sätzen ist niemand gerecht.

Wir wollen durchaus nicht überreden und durchaus unbildliche Forderungen stellen. Eine Frau, die vom Lehrerinnenrat oder Weisheit, die zu verhindern sind sicher auf viel Fragen aufschreckt und kann nur wenig geben. Schon als eine Mutter, die zu einer besonderen Berufsausbildung vor der Ehe keine Zeit oder Veranlassung hatte. Und schließlich: in allen Sätzen ist niemand gerecht.

Wir wollen durchaus nicht überreden und durchaus unbildliche Forderungen stellen. Eine Frau, die

Herz im Schild

Roman von Hans-Caspar von Zobeltitz

Einführung

Vorhang geht Irene Olli nach Wien, denkt sie, in Wien ist William Bruce Vorsteher. Und dann weiter: Preuen? Ist es wirklich nur Einbildung? Die gesuchten Knöpfe und das Hosenzummenklappen, das Versteck und Scherze? In Preuen hätte die Olli nicht durchgelegt, das ihr Mann ins Kriegsministerium gekommen wäre. In Preuen hätte sie auch nicht einsatzbereitlos kommen, um noch einen oder zwei Tage zu bleiben. In Preuen herrschten eben die Hohenleute. Der Kaiser in Wien war nicht der Kaiser in Berlin. Das war keine Einbildung. Aber das würden die jenseits der Grenze nicht begreifen. Sie ließen das Gedächtnis verlaufen nicht, das man auch das Herz lieben konnte. Eben die Wahrheit.

Der Herold läuft seiner Frau die leichten Schritte entgegen, hebt sie auf, wickelt sie hoch, kost.

Rein, so laufen, so lachen, das kommt Alexander nicht. Er war eben ein Preuer, obgleich es, wie Olli meint, noch nicht so lange her ist.

Aber schon mach es kein, so beigegeben zu werden.

Herold hat seine zwei Hände geschlossen, starke Hände beide. Den ersten legte er an den Vordergriff am Blauen Grunde um, Blaustahl. Den zweiten hielt er so kurz, schwer wackelnd wurde er flüchtig; das war in den Buschbergen am nächsten Abend, und Olli hatte ihn bestellt. „Vater der Schlumpfdruck“, hieß er, und sie lachte dazu; es gab eine lange und wissende Nachfrage, ehe man den Herold verordnet im Buschberg stand. Dann sind die überzischlichen Gähne abgefahren.

Heute ist es ganz still auf Waldhausen. Die Arbeit brauchen geht ihren gewohnten Gang, der erste Heu-

Fußpflege-Salon, Seestraße 5, 1. Ruf 15681
Beschafft eingewachsene Nägel ohne Messer, schwemmt.

Heute ist bald fertig, das Wetter ist günstig, doch Gras trocken gut und duftet stark auf den Hoden.

Irene geht oft in die Wälder, sie liebt den wilden Geruch, der fast bekämpft.

„Holt da schon Blumen!“ fragt die Großmutter jedes Abends. Sie führen, wie es in Waldhausen üblich, in die Halle am Kaminplatz, wenn auch jetzt im Mai keine Buchenblätter auf dem Kaminrost brennen. Vom Kamin hat Alexander auch immer gern gesessen, er kannte dann hellen Beleuchtung. Vier aus der Steigerei Brauerei, das gleiche, das unten im Kreuzdam vergass. Sein Gedächtnis steht noch im Jagdzimmer auf dem Gewehrschrank.

„Ich werde bald nach Berlin zurückkehren“ sagt Irene.

Die alte Dame schließt ihre häuslerische Staubkappe auf die Stirn und sieht die Schwiegereltern lächeln auf. Auch sie hat Irene empfunden, wie grau die Augen der Großmutter Maria sind, ein kleiner, darternder Kopf, wenn sie lächelt.

„Du bist mir gefallen.“

Die Frage kommt leise zu Irene; es liegt eigentlich kein Vorwurf in dem Ton, in dem sie gestellt ist, aber sie ist so glänzend gestellt, daß sie keine Lüge weiß. Irene ist, als sollte diese Frage den ganzen

hohen Raum, das ganze Schloß, mehr noch: den Park mit den Gräften, den Hof, die Ställe, die Helder, die Dienstboten, die Horsten — den ganzen Welt.

Sie bringt die Wahrheit nicht über die Lippen, sie sagt aber auch nicht nein. Sie schwieg, und Schweigen ist, das weiß sie, so gut wie Angeln.

Da spricht sie wieder: „Es ist gut, daß du nicht anders erwartest. Die Liebe ist schwer zu lieben als Männer.“

Alexander hörte auch so stumm, daß er lächelte, und lächelte wieder mit ihm. Beileidlich hätten wir mehr Freude gehabt, wenn er anders gewesen wäre, und ich wäre jetzt nicht so allein. Alexander war das letzte, was ich hatte.“

Es zwängt Irene mühselig an der alten Frau, neben der sie sich hätte hergelebt, ohne einen Raum, in die Inneren zu tun, aber auch ohne den Verlust zu machen, eine Stelle zu ihr zu haben. Auch das ist Schloß. Sie läuft möglichst neben ihr, und ihr Fuß liegt in diesem fremden Schloß, der eins Alexander nach geben kann. Dann sind die überzischlichen Gähne abgefahren.

Heute ist es ganz still auf Waldhausen. Die Arbeit brauchen geht ihren gewohnten Gang, der erste Heu-

Radlicht C 85,-
C 175,-
C 235,-
Apollo 3,50
Fahrrad-Haufe
Wettinerstr. 19
Bei Gustav v. Ritt.
Suelejim 390,-
1000 RM.
Kreutzkamm 100,-
Altmühl 14
Postfach 21409

Radlicht C 85,-
C 175,-
C 235,-
Apollo 3,50
Fahrrad-Haufe
Wettinerstr. 19
Bei Gustav v. Ritt.
Suelejim 390,-
1000 RM.
Kreutzkamm 100,-
Altmühl 14
Postfach 21409

Radlicht C 85,-
C 175,-
C 235,-
Apollo 3,50
Fahrrad-Haufe
Wettinerstr. 19
Bei Gustav v. Ritt.
Suelejim 390,-
1000 RM.
Kreutzkamm 100,-
Altmühl 14
Postfach 21409

Radlicht C 85,-
C 175,-
C 235,-
Apollo 3,50
Fahrrad-Haufe
Wettinerstr. 19
Bei Gustav v. Ritt.
Suelejim 390,-
1000 RM.
Kreutzkamm 100,-
Altmühl 14
Postfach 21409

Radlicht C 85,-
C 175,-
C 235,-
Apollo 3,50
Fahrrad-Haufe
Wettinerstr. 19
Bei Gustav v. Ritt.
Suelejim 390,-
1000 RM.
Kreutzkamm 100,-
Altmühl 14
Postfach 21409

Radlicht C 85,-
C 175,-
C 235,-
Apollo 3,50
Fahrrad-Haufe
Wettinerstr. 19
Bei Gustav v. Ritt.
Suelejim 390,-
1000 RM.
Kreutzkamm 100,-
Altmühl 14
Postfach 21409

Radlicht C 85,-
C 175,-
C 235,-
Apollo 3,50
Fahrrad-Haufe
Wettinerstr. 19
Bei Gustav v. Ritt.
Suelejim 390,-
1000 RM.
Kreutzkamm 100,-
Altmühl 14
Postfach 21409

Radlicht C 85,-
C 175,-
C 235,-
Apollo 3,50
Fahrrad-Haufe
Wettinerstr. 19
Bei Gustav v. Ritt.
Suelejim 390,-
1000 RM.
Kreutzkamm 100,-
Altmühl 14
Postfach 21409

Radlicht C 85,-
C 175,-
C 235,-
Apollo 3,50
Fahrrad-Haufe
Wettinerstr. 19
Bei Gustav v. Ritt.
Suelejim 390,-
1000 RM.
Kreutzkamm 100,-
Altmühl 14
Postfach 21409

Radlicht C 85,-
C 175,-
C 235,-
Apollo 3,50
Fahrrad-Haufe
Wettinerstr. 19
Bei Gustav v. Ritt.
Suelejim 390,-
1000 RM.
Kreutzkamm 100,-
Altmühl 14
Postfach 21409

Radlicht C 85,-
C 175,-
C 235,-
Apollo 3,50
Fahrrad-Haufe
Wettinerstr. 19
Bei Gustav v. Ritt.
Suelejim 390,-
1000 RM.
Kreutzkamm 100,-
Altmühl 14
Postfach 21409

Radlicht C 85,-
C 175,-
C 235,-
Apollo 3,50
Fahrrad-Haufe
Wettinerstr. 19
Bei Gustav v. Ritt.
Suelejim 390,-
1000 RM.
Kreutzkamm 100,-
Altmühl 14
Postfach 21409

Radlicht C 85,-
C 175,-
C 235,-
Apollo 3,50
Fahrrad-Haufe
Wettinerstr. 19
Bei Gustav v. Ritt.
Suelejim 390,-
1000 RM.
Kreutzkamm 100,-
Altmühl 14
Postfach 21409

Radlicht C 85,-
C 175,-
C 235,-
Apollo 3,50
Fahrrad-Haufe
Wettinerstr. 19
Bei Gustav v. Ritt.
Suelejim 390,-
1000 RM.
Kreutzkamm 100,-
Altmühl 14
Postfach 21409

Radlicht C 85,-
C 175,-
C 235,-
Apollo 3,50
Fahrrad-Haufe
Wettinerstr. 19
Bei Gustav v. Ritt.
Suelejim 390,-
1000 RM.
Kreutzkamm 100,-
Altmühl 14
Postfach 21409

Radlicht C 85,-
C 175,-
C 235,-
Apollo 3,50
Fahrrad-Haufe
Wettinerstr. 19
Bei Gustav v. Ritt.
Suelejim 390,-
1000 RM.
Kreutzkamm 100,-
Altmühl 14
Postfach 21409

Radlicht C 85,-
C 175,-
C 235,-
Apollo 3,50
Fahrrad-Haufe
Wettinerstr. 19
Bei Gustav v. Ritt.
Suelejim 390,-
1000 RM.
Kreutzkamm 100,-
Altmühl 14
Postfach 21409

Radlicht C 85,-
C 175,-
C 235,-
Apollo 3,50
Fahrrad-Haufe
Wettinerstr. 19
Bei Gustav v. Ritt.
Suelejim 390,-
1000 RM.
Kreutzkamm 100,-
Altmühl 14
Postfach 21409

Radlicht C 85,-
C 175,-
C 235,-
Apollo 3,50
Fahrrad-Haufe
Wettinerstr. 19
Bei Gustav v. Ritt.
Suelejim 390,-
1000 RM.
Kreutzkamm 100,-
Altmühl 14
Postfach 21409

Radlicht C 85,-
C 175,-
C 235,-
Apollo 3,50
Fahrrad-Haufe
Wettinerstr. 19
Bei Gustav v. Ritt.
Suelejim 390,-
1000 RM.
Kreutzkamm 100,-
Altmühl 14
Postfach 21409

Radlicht C 85,-
C 175,-
C 235,-
Apollo 3,50
Fahrrad-Haufe
Wettinerstr. 19
Bei Gustav v. Ritt.
Suelejim 390,-
1000 RM.
Kreutzkamm 100,-
Altmühl 14
Postfach 21409

Radlicht C 85,-
C 175,-
C 235,-
Apollo 3,50
Fahrrad-Haufe
Wettinerstr. 19
Bei Gustav v. Ritt.
Suelejim 390,-
1000 RM.
Kreutzkamm 100,-
Altmühl 14
Postfach 21409

Radlicht C 85,-
C 175,-
C 235,-
Apollo 3,50
Fahrrad-Haufe
Wettinerstr. 19
Bei Gustav v. Ritt.
Suelejim 390,-
1000 RM.
Kreutzkamm 100,-
Altmühl 14
Postfach 21409

Radlicht C 85,-
C 175,-
C 235,-
Apollo 3,50
Fahrrad-Haufe
Wettinerstr. 19
Bei Gustav v. Ritt.
Suelejim 390,-
1000 RM.
Kreutzkamm 100,-
Altmühl 14
Postfach 21409

Radlicht C 85,-
C 175,-
C 235,-
Apollo 3,50
Fahrrad-Haufe
Wettinerstr. 19
Bei Gustav v. Ritt.
Suelejim 390,-
1000 RM.
Kreutzkamm 100,-
Altmühl 14
Postfach 21409

Radlicht C 85,-
C 175,-
C 235,-
Apollo 3,50
Fahrrad-Haufe
Wettinerstr. 19
Bei Gustav v. Ritt.
Suelejim 390,-
1000 RM.
Kreutzkamm 100,-
Altmühl 14
Postfach 21409

Radlicht C 85,-
C 175,-
C 235,-
Apollo 3,50
Fahrrad-Haufe
Wettinerstr. 19
Bei Gustav v. Ritt.
Suelejim 390,-
1000 RM.
Kreutzkamm 100,-
Altmühl 14
Postfach 21409

Radlicht C 85,-
C 175,-
C 235,-
Apollo 3,50
Fahrrad-Haufe
Wettinerstr. 19
Bei Gustav v. Ritt.
Suelejim 390,-
1000 RM.
Kreutzkamm 100,-
Altmühl 14
Postfach 21409

Radlicht C 85,-
C 175,-
C 235,-
Apollo 3,50
Fahrrad-Haufe
Wettinerstr. 19
Bei Gustav v. Ritt.
Suelejim 390,-
1000 RM.
Kreutzkamm 100,-
Altmühl 14
Postfach 21409

Radlicht C 85,-
C 175,-
C 235,-
Apollo 3,50
Fahrrad-Haufe
Wettinerstr. 19
Bei Gustav v. Ritt.
Suelejim 390,-
1000 RM.
Kreutzkamm 100,-
Altmühl 14
Postfach 21409

Radlicht C 85,-
C 175,-
C 235,-
Apollo 3,50
Fahrrad-Haufe
Wettinerstr. 19
Bei Gustav v. Ritt.
Suelejim 390,-
1000 RM.
Kreutzkamm 100,-
Altmühl 14
Postfach 21409

Radlicht C 85,-
C 175,-
C 235,-
Apollo 3,50
Fahrrad-Haufe
Wettinerstr. 19
Bei Gustav v. Ritt.
Suelejim 390,-
1000 RM.
Kreutzkamm 100,-
Altmühl 14
Postfach 21409

Radlicht C 85,-
C 175,-
C 235,-
Apollo 3,50
Fahrrad-Haufe
Wettinerstr. 19
Bei Gustav v. Ritt.
Suelejim 390,-
1000 RM.
Kreutzkamm 100,-
Altmühl 14
Postfach 21409

Radlicht C 85,-
C 175,-
C 235,-
Apollo 3,50
Fahrrad-Haufe
Wettinerstr. 19
Bei Gustav v. Ritt.
Suelejim 390,-
1000 RM.
Kreutzkamm 100,-
Altmühl 14
Postfach 21409

Radlicht C 85,-
C 175,-
C 235,-
Apollo 3,50
Fahrrad-Haufe
Wettinerstr. 19
Bei Gustav v. Ritt.
Suelejim 390,-
1000 RM.
Kreutzkamm 100,-
Altmühl 14
Postfach 21409

Radlicht C 85,-
C 175,-
C 235,-
Apollo 3,50
Fahrrad-Haufe
Wettinerstr. 19
Bei Gustav v. Ritt.
Suelejim 390,-
1000 RM.
Kreutzkamm 100,-
Altmühl 14
Postfach 21409

Radlicht C 85,-
C 175,-
C 235,-
Apollo 3,50
Fahrrad-Haufe
Wettinerstr. 19
Bei Gustav v. Ritt.
Suelejim 390,-
1000 RM.
Kreutzkamm 100,-
Altmühl 14
Postfach 21409

Radlicht C 85,-
C 175,-
C 235,-
Apollo 3,50
Fahrrad-Haufe
Wettinerstr. 19
Bei Gustav v. Ritt.
Suelejim 390,-
1000 RM.
Kreutzkamm 100,-
Altmühl 14
Postfach 21409

Theater-Spielplan**Opernhaus**

(Sieg, Staatsoperette)
Dienstag, 24. Oktober
4. Vorst. J. Woyciech.
Kunstsch. A. v. 23. 10.
Weber

Helene 1938 Ende nov. 4/11
RBBG. Nr. 7700—8000
4901 0300 u. 15 101—15 420.

Wittstock, 27. Oktober

8. Vorstellung hier
Wittstock-Kreis A

Der Wallenstein

Romilda und in 5 Akten

von Schiller.

Wittstock-Kreis A

Die Sturmblume

und die Sturmblume

Wittstock-Kreis A

Die Sturmblume

Wittstock-Kreis A